

Geschichte und historisches Lernen

Jochen Huhn
zum 65. Geburtstag

Mit Beiträgen von

Ingrid Baumgärtner, Martina Büchling, Irmgard Hantsche,
Gerhard Henke-Bockschatz, Helmuth Schneider, Dietfrid Krause-Vilmar,
Ulrich Mayer, Uwe Uffelmann, Hartmut Voit, Klaus-Dieter Weber,
Kerstin Wolff, Heide Wunder

Herausgegeben von
Gerhard Henke-Bockschatz

V E R L A G
JENIOR & PRESSLER

Kassel
1995

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Stadtsparkasse Kassel

Copyright © bei den Autoren

Druck: Druckwerkstatt Bräuning & Rudert, Espenau
Printed in Germany
ISBN 3-928172-49-2

Weltbild und Empirie.

Die Erweiterung des kartographischen Weltbilds durch die Asienreisen des späten Mittelalters

Unbemerkt vom Westen entfaltete sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts im östlichen Zentralasien innerhalb weniger Jahrzehnte eine mongolische Macht, welche plötzlich die Grenzen des Abendlandes bedrohte. In Reaktion auf die Mongoleneinfälle in Osteuropa, die zuerst lähmendes Entsetzen und dann eine machtorientierte Wißbegier der Christenheit auslösten, entstanden zwischen Europäern und Asiaten transkontinentale Kontakte, die weit über die vorderasiatischen Kreuzzugsziele des 12. Jahrhunderts hinausreichten. Nach ersten kriegerischen Auseinandersetzungen führten die innerhalb kürzester Zeit einsetzenden Asienreisen neugieriger Kaufleute, Diplomaten und Missionare zu weiterreichenden "Kulturberührungen"¹, die letztendlich das Weltbild des Abendlandes grundlegend veränderten.

Die erste Initiative ergriff Papst Innozenz IV., der auf dem Konzil von Lyon im Jahre 1245 Franziskaner und Dominikaner zum unbekanntem Machthaber der Mongolen entsandte, den er im Kampf gegen den Islam für sich zu gewinnen hoffte. Unter den ersten päpstlichen Gesandten waren die Franziskaner Johannes von Piano Carpini² und sein Dolmetscher Benedikt von Polen³, die bei

¹ U. Bitterli, *Alte Welt - neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, München 1992, S. 17-54 mit einem Modell der Grundformen des Kulturkontakts (Kulturberührung, Kulturzusammenstoß, Kulturbeziehung) und S. 152-177 zur "kontrollierten Kulturbeziehung" der Europäer in China.

² *Ystoria Mongalorum*, in: *Sinica Franciscana*, Bd. 1: *Itinera et Relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV*, ed. A. Van den Wyngaert OFM, Quaracchi-Firenze 1929, S. 1-130; den Bericht rezipierte Vincenz von Beauvais in seinem *Speculum historiale* (Vincentius Bellovacensis, *Speculum maius*, Bd. 4, Douai 1624, ND Graz 1965). Übersetzungen: Jean de Plan Carpin, *Histoire des Mongols*, trad. et ann. J. Becquet/L. Hambis, Paris 1965; Johann de Plan Carpini, *Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245-1247*, übers. und erläutert von F. Risch, Leipzig 1930. Zum Brief von Innozenz IV. vgl. K.-E. Lupprian, *Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels* (Studi e testi 291), Città del Vaticano 1981, S. 146 ff.

ihrer gemeinsamen Reise in den Jahren 1245-1247 bis Syra Orda bei Karakorum gelangten, Dominicus von Aragon und Lorenz von Portugal⁴ (Reise nach Persien, 1245-47) sowie der Dominikaner Simon von Saint-Quentin⁵ (Reise von 1245-1250). In den nächsten Jahrzehnten folgten weitere Mönche wie Andreas von Longjumeau OP (1249-1252) und Wilhelm von Rubruk OFM⁶ (1253-55), die beide als Gesandte Ludwigs IX. von Frankreich bis Karakorum vordrangen, der Dominikanerbruder Ricold von Montecroce⁷ sowie - um nur die bekannte-

-
- ³ Benedictus Polonus, De epistula magni Chani ad Summum Pontificem, in: Sinica Franciscana 1 (wie Anm.2), S. 133-4; Benedictus Polonus, Relatio, in: Sinica Franciscana 1 (wie Anm.2), S. 135-143; Übersetzung: The Mongol Mission. Narratives and Letters of the Franciscan Missionaries in Mongolia and China in the thirteenth and fourteenth centuries, ed. C. H. Dawson, London 1955, S. 77-86. Die Reiseroute führte von Lyon über Süddeutschland nach Polen, Rußland und Karakorum; die Rückkehr erfolgte mit einer Stellungnahme des Großkhans Kuyuk bezüglich der Ablehnung der Christianisierung.
- ⁴ Diese Legation hatte den Auftrag, über Syrien nach Persien zu gelangen; zum Brief von Innozenz IV. vgl. Lupprian, Beziehungen (wie Anm.2), S. 141 ff.; M. Roncaglia, Frère Laurent de Portugal OFM et sa légation en Orient (1245-1248), in: Bolletino della Badia greca di Grottaferrata 7 (1953) S. 33-34; E. Tisserant, La légation en Orient du franciscain Dominique d'Aragon 1245-1247, in: Revue de l'Orient chrétien, 3e série 4, Bd. 24 (1924) S. 336-355.
- ⁵ Histoire des Tartares, ed. J. Richard (Documents relatifs à l'Histoire des Croisades publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 8), Paris 1965; rezipiert von Vincenz von Beauvais, Speculum historiale, XXXI, 2 und XXXII (wie Anm. 2), S. 26-29, 34, 40-51; vgl. G. G. Guzman, The Encyclopedist Vincent of Beauvais and his Mongol extracts from John of Plano Carpini and Simon of Saint-Quentin, in: Speculum 49 (1974) S. 287-307. Leiter der im Jahre 1250 erfolglos zurückkehrenden Gesandtschaft war Ascelinus OP.
- ⁶ Itinerarium, in: Sinica Franciscana 1 (wie Anm.2), S. 147-332; Übersetzungen: Reisen zum Großkhan der Mongolen. Von Konstantinopel nach Karakorum 1253-1255, neu bearb. und hg. v. H. Leicht, Stuttgart 1984; Voyage dans l'empire Mongol (1253-1255), trad. et commentaire de C. et R. Kappler, Paris 1985; The Mission of Friar William of Rubruck. His journey to the court of the Great Khan Möngke 1253-1255, transl., introd. and comm. P. Jackson and D. Morgan (Hakluyt Society, Second Series 173), London 1990.
- ⁷ Itinerarium, in: Peregrinatores Medii aevi quattuor, ed. J. K. M. Laurent, 2. Aufl. Leipzig 1873, S. 103-141; Libellus ad nationes orientales, in: Ricoldiana. Notes sur les oeuvres

sten der zahlreichen Missionare zu nennen, die anschließend bis Ost- und Zentralasien vorstießen⁸ - Johannes von Monte Corvino OFM (1293/94-1328), Odorich von Pordenone OFM (1314/17-1330)⁹ und Johannes von Marignola OFM (1339-1353)¹⁰. Vielen von ihnen verdanken wir ausführliche Gesandtschafts- und Reiseberichte, die heute weitgehend gedruckt vorliegen¹¹. Auch abenteuerlustige Kaufleute wagten sich vermehrt in die erfolversprechenden Weiten Asiens vor. Am berühmtesten sind sicherlich Nicolò und Maffeo Polo (1261-1269, 1271-1295), deren Begleiter auf der zweiten Reise, nämlich der

de Ricold da Monte Croce, ed. A. Dondaine, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 37 (1967), S. 119-179.

- ⁸ Eine Liste aller bekannten Reisenden zwischen 1242 und 1448 bietet F. E. Reichert, *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 15)*, Sigmaringen 1992, S. 287-293.
- ⁹ *Relatio*, in: *Sinica Franciscana* 1 (wie Anm.2), S. 381-495; dt. Übersetzungen: R. Jandeseck, *Der Bericht des Odoric da Pordenone über seine Reisen nach Asien*, (Bamberger Schriften zur Kulturgeschichte A 1), Bamberg 1987; *Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18-1330)*, übers. und komm. F. E. Reichert, Heidelberg 1987. *Mittelalterliche Übersetzungen in Volkssprachen: Konrad Steckels deutsche Übertragung der Reise nach China des Odorico de Pordenone*, ed. G. Strassmann (*Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit* 20), Berlin 1968; Jean de Vignay, *Les Merveilles de la Terre d'Outremer. Traduction du XIVe siècle du récit de voyage d'Odoric de Pordenone*, ed. D. A. Trotter, Exeter 1990; *Odorico da Pordenone. Memoriale toscano. Viaggio in India e Cina (1318-1330)*, a cura di L. Monaco, Alessandria 1990. Vgl. F. E. Reichert, *Eine unbekannt Version der Asienreise Odorichs von Pordenone*, in: *Deutsches Archiv* 43 (1987) S. 531-573; F. E. Reichert, *Pulchritudo mulierum est parvos habere pedes. Ein Beitrag zur Begegnung Europas mit der chinesischen Welt*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 71 (1989) S. 297-307; F. E. Reichert, *Odorico da Pordenone über Tibet*, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 82 (1989) S. 183-193.
- ¹⁰ *Cronica Boemorum*, ed. J. Emler, in: *Fontes Rerum Bohemicarum*, Bd. 3, Prag 1882, S. 492-604; Teiledition in: *Sinica Franciscana* 1 (wie Anm. 2), S. 515-559; Literaturangaben bei I. Baumgärtner, Marignolli, Giovanni de, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 6, München und Zürich 1992, Sp. 292.
- ¹¹ Einen weiteren Bericht liefert u. a. C. de Bridia OFM, *Hystoria Tartarorum*, ed. A. Önerfors (*Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen* 186), Berlin 1967.

zuletzt zum Höfling Khubilais aufgestiegene Marco Polo, einen Reisebericht verfaßte, der das Ostasienbild für Jahrhunderte bestimmen sollte¹².

Aus den ersten "Kulturberührungen" entwickelte sich allmählich eine nahezu auf Dauer angelegte, kontrollierte "Kulturbeziehung". Die Mongolen gewährten abendländischen Händlern und Diplomaten (zumindest bis zum Aufstieg der chinesischen Ming-Dynastie im Jahre 1368) freien Zugang zu den riesigen Räumen Asiens, einschließlich Chinas, und akzeptierten selbst stabilisierende Maßnahmen, darunter die Einrichtung eines Erzbistums unter Johannes von Monte Corvino im Jahre 1307¹³. Auf diese Weise wurde die Entstehung eines differenzierten Mongolenbildes forciert, welches historiographisch, geographisch und kartographisch freilich erst in das abendländische Wissen von der Welt einzuordnen war.

Die Völkerbegegnung entfachte einen vielschichtigen Lernprozeß, bei dem das traditionelle Weltbild an seinem östlichen Rand stark ausgeweitet und konkretisiert wurde. Die verschiedenen Phasen dieses Wandels in der Rezeption der Reiseberichte wurden neuerdings in Untersuchungen zu den Ostasienkenntnissen der Europäer von Folker E. Reichert¹⁴, zu den Mongolen im Urteil der

¹² Von den zahlreichen Ausgaben erwähnt seien nur die franco-italienische und toskanische Fassung: *Il Milione*, ed. L. F. Benedetto (Comitato Geografico Nazionale Italiano 3), Florenz 1928; *Il Milione*, ed. R. M. Ruggieri (Bibliotheca dell'Archivum Romanicum 200), Firenze 1986. Weitere Ausgaben sind verzeichnet bei: Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 309-310. Deutsche Übersetzung: *Marco Polo, Von Venedig nach China. Die größte Reise des 13. Jahrhunderts, neu hg. und kommentiert von T. A. Knust*, Stuttgart 1983. Die Handelswege zwischen Italien und China zur Blütezeit des Asienhandels 1310-1340 beschreibt hingegen Francesco Balducci Pegolotti in seinem Handbuch *La practica della mercatura*, ed. A. Evans (The Medieval Academy of America, Publication 24), Cambridge/Mass. 1936.

¹³ Der Missionar reiste 1289 im Auftrag von Papst Nikolaus IV. nach Khanbaliq, der Hauptstadt des Großkhans der Mongolen; seine Missionserfolge veranlaßten Papst Clemens V., ihn zum Erzbischof mit einer Kirchenprovinz und sechs Suffraganen zu ernennen. Vgl. F. Schmieder, *Johannes de Monte Corvino*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, München und Zürich 1991, Sp. 590; Lupprian, *Beziehungen* (wie Anm. 2), S. 255 ff. mit Briefen von Papst Nicolaus IV.

¹⁴ *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8); *Chinas Beitrag zum Weltbild der Europäer. Zur Rezeption der Fernostkenntnisse im 13. und 14. Jahrhundert*, in: *Das geographische Weltbild um 1300. Politik im Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion*, hg. P. Moraw (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 6), Berlin 1989, S. 33-57.

Abendländer von Felicitas Schmieder¹⁵ und in zahlreichen Einzelstudien zum geographischen Weltbild um 1300 von Anna-Dorothee von den Brincken¹⁶ systematisch beleuchtet, wobei auch die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Weltchronistik und Kartographie aufgeworfen wurde. Über Bildbände und zusammenfassende Betrachtungen zur mittelalterlichen Kartographie¹⁷ hinaus erforschten einzelne (wie A.-D. von den Brincken¹⁸, Uwe Ruberg¹⁹ und Jörg-Geerd Arentzen²⁰) auch das Verhältnis zwischen Text und Bild. Nur vereinzelt Beachtung fanden in diesem Kontext die Wechselwirkungen zwischen Reiseberichten und Kartographie als zweier sich gegenseitig beeinflussender

-
- ¹⁵ Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16), Sigmaringen 1994.
- ¹⁶ Genannt seien hier nur: Das geographische Weltbild um 1300, in: Das geographische Weltbild um 1300 (wie Anm. 14), S. 9-32; Die Mongolen im Weltbild der Lateiner um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des "Speculum Historiale" des Vincenz von Beauvais OP, in: Archiv für Kulturgeschichte 57 (1975) S. 117-140; Finis Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten (MGH Schriften 36), Hannover 1992.
- ¹⁷ Vgl. The History of Cartography, Bd. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean, ed. J. B. Harley and D. Woodward, Chicago/London 1987; A.-D. von den Brincken, Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten (Typologie des Sources. A-V.D.3*, Fasc. 51), Turnhout 1988; A.-D. von den Brincken, "... Ut describeretur universus orbis". Zur Universalkartographie des Mittelalters, in: Methoden in Wissenschaft und Kunst des Mittelalters (Miscellanea Mediaevalia 7), hrsg. v. Albert Zimmermann, Berlin 1970, S. 249-278; A.-D. von den Brincken, Die Ausbildung konventioneller Zeichen und Farbgebung in der Universalkartographie des Mittelalters, in: Archiv für Diplomatik 16 (1970) S. 325-349.
- ¹⁸ Mappae mundi und Chronographia. Studien zur 'imago mundi' des abendländischen Mittelalters, in: Deutsches Archiv 24 (1968) S. 118-186.
- ¹⁹ Mappae Mundi des Mittelalters im Zusammenwirken von Text und Bild. Mit einem Beitrag zur Verbindung von Antikem und Christlichem in der "principium"- und "finis"-Thematik auf der Ebstorkarte, in: Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. v. C. Meier und U. Ruberg, Wiesbaden 1980, S. 552-593.
- ²⁰ Imago Mundi Cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild (Münstersche Mittelalter-Schriften 53), München 1984.

Quellengattungen, in denen die Vorstellungen mittelalterlicher Europäer artikuliert und die Begegnungen mit außereuropäischen Gesellschaften gattungsspezifisch verarbeitet wurden.

Im folgenden ist deshalb die Wirkung der empirisch beeinflussten Reiseberichte auf die traditionell statische Kartographie anhand repräsentativer Beispiele näher zu beleuchten, und zwar unter folgenden drei Aspekten: Zu fragen ist (1) nach Anlaß und Durchschlagskraft einer ersten Einordnung der Mongolen in das überlieferte kartographische Asienbild, (2) nach Ausmaß und Bedeutung der kartographischen Neuerungen des 14. Jahrhunderts und (3) nach Ablauf und Ergebnis des Konfliktes zwischen Autorität und Empirie. Leitfaden der Ausführungen ist die Frage nach dem Prozeß der Umsetzung der neuen, aus Reiseberichten bekannten Erfahrungen und geographischen Kenntnisse in kartographisches Wissen.

1. Die Einordnung der Mongolen in das traditionelle Asienbild

Das plötzliche Auftauchen der Mongolen, für die im gängigen europäischen Weltbild kein Platz war, hatte die Abendländer erstaunt und verunsichert. Trotz der zügigen Rezeption der ersten Reiseberichte in der Historiographie (insbesondere in dem zwischen 1256 und 1259 verfaßten *Speculum historiale* des Vincenz von Beauvais)²¹, reagierten andere Wissenschaftszweige, vor allem die Geographie und die Kartographie, relativ langsam auf das neue historische Phänomen und auf die neuen Erkenntnisse der Gesandtschafts- und Handelsreisen. Besonders anschaulich zeigt sich diese Divergenz im Werk eines einzigen Autors, nämlich im *Speculum maius* des Vincenz von Beauvais, der im geographisch-naturkundlichen Teil seiner Enzyklopädie, dem *Speculum naturale*, noch exakt die antiken und frühmittelalterlichen Vorgaben reproduzierte, obwohl er wenige Jahre zuvor in seiner historischen Darstellung, dem *Speculum historiale*, bereits die neuesten Informationen über die Mongolen berücksichtigt hatte. Trotz der Emsigkeit vieler Autoren, Aussagen über das rätselhafte Volk zu sammeln (ein weiteres Beispiel ist Matthaeus Parisiensis²²), verkräftete die

²¹ Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 280-281 zur Methode der additiven Einfügung der neuen Kenntnisse in geographische und historische Schriften.

²² *Chronica maiora*, ed. H. R. Luard, 7 Bde. (Rolls Series 57, 1-7), London 1872-1883, passim; J. J. Saunders, *Matthew Paris and the Mongols*, in: *Essays in Medieval History*. Presented to Bertie Wilkinson, Toronto 1969, S. 116-132.

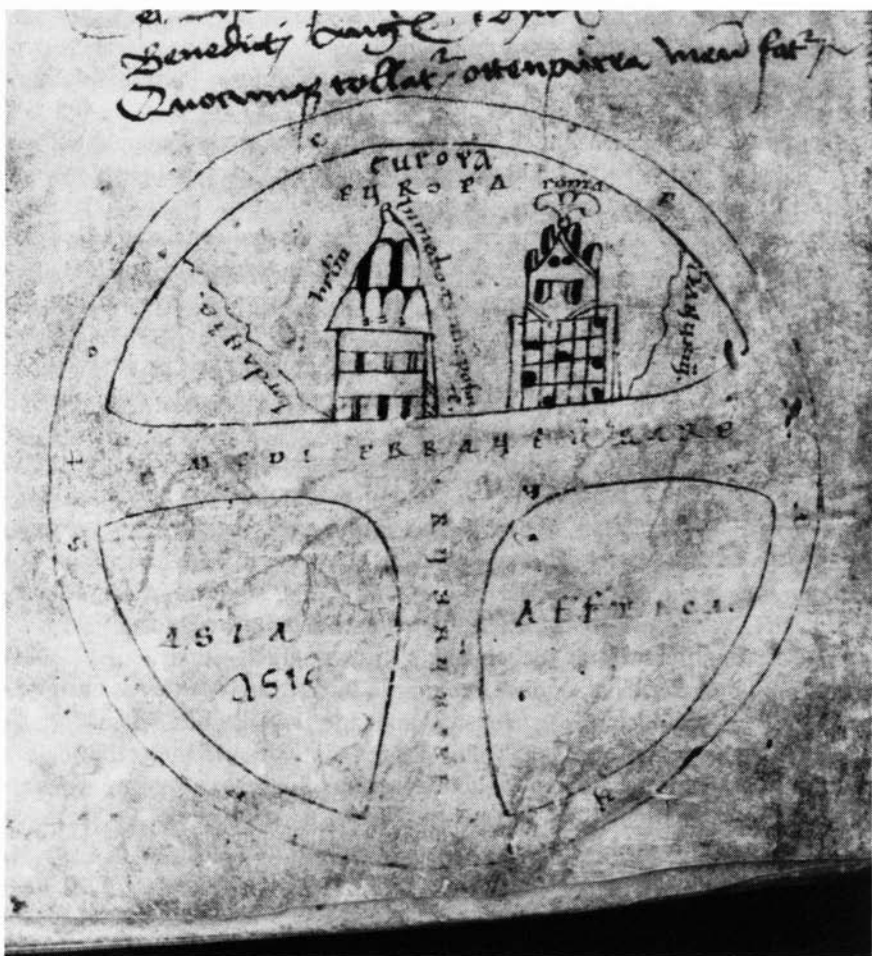


Abb. 1: Weltkarte (Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen- Wallerstein Hs. 1.2.4^o 5)

statisch angelegte Kartographie die neuen Erkenntnisse der verschiedenen Gesandtschaftsreisen nur mit einer großen zeitlichen Verzögerung, nämlich erstmals in den nach 1310 erstellten Weltkarten des erfahrenen Portolanzeichners Petrus Vesconte.

Warum gestaltete sich dieser Vorgang so langwierig und kompliziert? In welches kartographische Weltbild waren die Mongolen überhaupt einzuordnen? In einem Codex der Öttingen-Wallersteinschen Bibliothek (heute in der Universitätsbibliothek Augsburg) findet sich auf der letzten Seite und ohne Zusammenhang zu den vorausgehenden Viten der Erzbischöfe von Trier eine schematische, wohl aus dem frühen 12. Jahrhundert stammende Weltkarte, die auf individuelle und ungewöhnliche Weise den im Hochmittelalter weit verbreiteten Typ der T-O- oder Ökumenekarte mit einem dreigeteilten Erdkreis veranschaulicht (Abb. 1)²³. Die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika werden durch das Mittelmeer (*Mediterraneum Mare*) als Querbalken und das Rote Meer (*Rubrum Mare*) als Schaft des T voneinander getrennt. Die bildliche Ausgestaltung der einfachen Darstellung im T-System akzentuiert allein Europa, welchem neben der Stadt Rom und dem Fluß Donau auch das in Asien gelegene *Hierusalem* (mit der Beschriftung *In medio gentium posui te* nach Hezekiel 5,5) und der Jordan zugeordnet werden. Asien und Afrika sind hingegen vollkommen leere Landmassen, eine gleichsam unerforschte *terra incognita*.

Dieses undifferenzierte Schemakärtchen vermittelt eindringlich einen Grundtyp mittelalterlicher *mappae mundi*, die im Hochmittelalter bis zur großformatigen und bildlich ausgestalteten Wandkarte (wie der bekannten Ebstorfkarte mit den Maßen 356 x 358 cm) Träger eines festgefügt, theologisch begründeten und dreigliedrigen Weltbildes waren, ohne eine objektive und realgeographische Abbildung der wirklichen Welt bieten zu wollen. Im Vergleich zu den üblichen Kartenbildern im T-Schema der Zeit, in denen das Mittelmeer, der Don (Tanais) und der Nil die Erdteile voneinander abgrenzten, war unserem (vermutlich dem geistlichen Stand entstammenden) Zeichner allerdings ein eklatanter Irrtum unterlaufen: Bei der Unterteilung des Erdkreises hatte er - vielleicht aus Unkenntnis, schlechtem Erinnerungsvermögen oder schlichtweg aus der Blickrichtung seines eurozentrischen Weltbildes - die Lage von Europa und Asien verwechselt: Rom und Jerusalem, die alternativen Zentren einer bis 1100 vorwiegend römisch und anschließend (unter dem Einfluß der Kreuzzüge) meist biblisch geprägten Welt Darstellung, vereinte er in Europa. Das normaler-

²³ Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen-Wallerstein Hs. I.2.4o 5. Ich bedanke mich bei Paul Berthold Rupp, der mich auf diese Schemakarte aufmerksam machte.

weise in der oberen Kartenhälfte angesiedelte Asien, in dessen Weiten neben Jerusalem gewöhnlich auch das Paradies zu finden war, reduzierte er in der Größe, obwohl dies ganz im Gegensatz zur hochmittelalterlichen Ansicht stand, daß Europa zwar stärker bevölkert sei, aber Asien flächenmäßig immerhin die Hälfte der bewohnbaren Erde einnehme.

Zur Kompensation der geringen Kenntnisse von Asien (und möglicherweise zur Bekämpfung des *horror vacui*) füllten die Zeichner der hochmittelalterlichen Weltkarten den für diesen Kontinent vorbehaltenen Raum oft mit alten Provinznamen, antiken Orten und biblischen Stätten²⁴. Neben den Flüssen Euphrat, Tigris und Ganges, die gemeinsam mit dem Nil als die vier irdischen Paradiesströme galten, prägten die Abbildungen sagenhafter Völker und Tiere (wie Skiapoden, Pygmäen, Riesen, hundsköpfiger, mundloser, vielarmiger und langohriger Menschen sowie Greifen, Drachen und Einhorn) das phantasiebeladene Asienbild²⁵. Daneben befanden sich biblische Figuren und mythische Gestalten wie der Priesterkönig Johannes und König David²⁶. Die begleitenden Texte basierten weitgehend auf antiken und frühmittelalterlichen Vorgaben: auf der *Historia naturalis* des älteren Plinius, den Enzyklopädien von Solinus und Isidor von Sevilla sowie der romanhaften Alexanderdarstellung des Pseudo-

²⁴ Tabelle bei A.-D. von den Brincken, *Mappae mundi und Chronographia* (wie Anm. 18), S. 165-167.

²⁵ R. Wittkower, *Marco Polo and the Pictorial Tradition of the Marvels of the East*, in: *Oriente Poliano. Studi e conferenze tenute all'Istituto Italiano per il Medio ed Estremo Oriente in occasione del VII centenario della nascita di Marco Polo (1254-1954)*, Rom 1957, S. 155-172; Übersetzung: *Marco Polo und die Bildtradition der 'Wunder des Ostens'*, in: R. Wittkower, *Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance*, Köln 1983, S. 151-179; R. Wittkower, *Marvels of the East. A Study in the History of Monsters*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institute* 5 (1942) S. 158-197; Übersetzung: *Die Wunder des Ostens. Ein Beitrag zur Geschichte der Ungeheuer*, in: Wittkower, *Allegorie* (wie Anm. 25), S. 87-150.

²⁶ U. Knefelkamp, *Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts*, Gelsenkirchen 1986; A.-D. von den Brincken, *Presbyter Johannes, Dominus Dominantium - ein Wunsch-Weltbild des 12. Jahrhunderts*, in: *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Katalog zur Ausstellung*, 3 Bde., hrsg. v. A. Legner, Köln 1985, Bd. 1, S. 83-97.

Kallisthenes²⁷. Beispiele sind die zahlreichen Zitate der Beatus-Karte (774) aus Isidor, der Ebstorfer Weltkarte (um 1239) aus Solin und Pseudo-Clemens²⁸ sowie der Hereford-Karte (um 1283) aus Plinius, Solin und Isidor²⁹.

Diese antike und frühchristliche Weltsicht spiegelt sich auch in den anderen Kartentypen, nämlich den nach dem Globusmodell des Krates von Mallos (2. Jahrhundert v. Chr.) angefertigten hemisphärischen Karten: also einerseits in der Zonenkarte, bei der die Welt in fünf Klimazonen untergliedert war, und andererseits in der Klimatenkarte, bei der nur der Bereich der Ökumene unterteilt wurde³⁰. In all diesen Weltkarten verbanden sich Weltanschauung, Mythos und Religion, Heilsgeschichte, Kosmologie und Erdbeschreibung zu einem einheitlichen Welt- und Geschichtsbild³¹, das von der Gleichzeitigkeit des Un-

-
- ²⁷ Vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), passim. Zum Asieninteresse im Frühmittelalter vgl. A.-D. von den Brincken, *Weltbild der lateinischen Universalhistoriker und -kartographen*, in: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale* (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 19), Spoleto 1983, Bd. 1, S. 407-408.
- ²⁸ K. Müller, *Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten*, 6 Hefte, Stuttgart 1895-1898, Heft 5, S. 50. Ein Stemma des enzyklopädischen Ostasienwissens bis zum Ende des 13. Jahrhunderts entwarf Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 67. Zur Datierung der Ebstorferkarte vgl. unten Anm. 32.
- ²⁹ Müller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 4, S. 25; vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 67. Datierung nach: von den Brincken, *Kartographische Quellen* (wie Anm. 17), S. 55.
- ³⁰ Zu den Kartentypen vgl. A.-D. von den Brincken, *Die Kugelgestalt der Erde in der Kartographie des Mittelalters*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 58 (1976) S. 77-95; H. Kliege, *Weltbild und Darstellungspraxis hochmittelalterlicher Weltkarten*, Münster 1991; U. Lindgren, *Eine Abstraktion des Weltbildes: Schemakarten*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 36 (1985) S. 23-32; R. Uhdén, *Zur Herkunft und Systematik der mittelalterlichen Weltkarten*, in: *Geographische Zeitschrift* 37 (1931) S. 321-340. Zu den Klimatenkarten vgl. A.-D. von den Brincken, *Die Klimatenkarte in der Chronik des Johann von Wallingford - ein Werk des Matthaeus Parisiensis?*, in: *Westfalen* 51 (1973) S. 47-56.
- ³¹ Vgl. von den Brincken, *Mappae mundi und Chronographia* (wie Anm. 18), S. 118 ff.; zur Gewichtung von Raum und Zeit in der Historiographie vgl. A.-D. von den Brincken, *Weltbild der lateinischen Universalhistoriker* (wie Anm. 27), S. 377-408 und Taf. I-XVI; A. Wolf, *Die Ebstorfer Weltkarte als Denkmal eines mittelalterlichen Welt- und Geschichtsbildes*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 8 (1957) S. 204-215.

gleichzeitigen erfüllt war. In diese Tradition fügt sich die Ebstorfer Weltkarte, deren Programm wohl ohnehin noch in die erste Jahrhunderthälfte zu datieren ist³², ebenso ein wie die etwas spätere Londoner Psalterkarte (um 1260)³³. Die von den Zeitgenossen "Tartaren" genannten Mongolen sind aber auch auf der originell gestalteten, hemisphärischen Weltkarte des Johann von Wallingford (gest. 1258)³⁴, der nach der Bibel, der Alexandersage und Plinius in Latein und anglonormannischem Altfranzösisch beschrifteten Hereford-Karte (nach 1276)³⁵ und allen weiteren Weltkarten des 13. Jahrhunderts noch nicht eingetragen. Das geographische Weltbild, abgeschlossen und festgefügt in vorgegebenen Formen, mit Indien im äußersten Osten, blieb unverändert, auch wenn Reisende wie Wilhelm von Rubruk verblüfft bemerkten, daß die Reiseroute nach Indien

-
- ³² Die Datierungen schwanken zwischen 1214/18 und 1371/73; zusammenfassend A. Wolf, Ebstorfer Weltkarte, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 3, München und Zürich 1986, Sp. 1534-1535; vgl. *Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988*, hrsg. v. H. Kugler in Zusammenarbeit mit E. Michael, Weinheim 1991, bes. die Beiträge von A. Wolf, *Ikonologie der Ebstorfer Weltkarte und politische Situation des Jahres 1239. Zum Weltbild des Gervasius von Tilbury am welfischen Hofe*, S. 54-119; R. Kroos, *Über die Zeichnungen auf der Ebstorkarte und die niedersächsische Buchmalerei*, S. 223-244, und H. Appuhn, *Datierung und Gebrauch der Ebstorfer Weltkarte und ihre Beziehungen zu den Nachbarklöstern Lüne und Wienhausen*, S. 245-259. Die Einwände aus kunsthistorischer Sicht gegen die frühe Datierung (um 1239) von A. Wolf wären durch die Annahme zu entkräften, daß Bild- und Textinhalte zwar vor 1240 verfügbar waren, aber die vorliegende Abschrift erst um 1300 erfolgte.
- ³³ London, British Museum, Add. Ms. 28681, f. 9r und 9v; zur Datierung auf die Jahre nach der Jahrhundertmitte (ca. 1260) vgl. von den Brincken, *Finis Terrae* (wie Anm. 16), S. 85-89, und von den Brincken, *Kartographische Quellen* (wie Anm. 17), S. 55 gegen Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 37-43; gute Abbildung bei B. Hahn-Woernle, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Ebstorf 1988, S. 36-37.
- ³⁴ Vgl. von den Brincken, *Die Klimatenkarte* (wie Anm. 30), S. 47-56; von den Brincken, *Finis Terrae* (wie Anm. 16), S. 109-112.
- ³⁵ Vgl. Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 4; L. Bagrow/R. A. Skelton, *Meister der Kartographie*, 5. Aufl. Frankfurt a. M. / Berlin 1985, Taf. 31; J. G. Leithäuser, *Mappae Mundi. Die geistige Eroberung der Welt*, Berlin 1958, S. 96 ff. mit Abb.; U. Lindgren, *Hereford-Karte*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, München und Zürich 1989, Sp. 2152; von den Brincken, *Finis Terrae* (wie Anm. 16), S. 93-95.

plötzlich gegen Westen führte und sie sich jenseits der Grenzen des hochmittelalterlichen Erdkreises befunden hatten³⁶.

Die Tataren und China bevölkerten erstmals die verschiedenen, von 1311 an erstellten Weltkarten des Genuesers Petrus Vesconte³⁷, die später vom venezianischen Patrizier Marino Sanuto in seine Kreuzzugspropaganda übernommen wurden. Die Neuerungen beruhten hauptsächlich auf einer intensiven Rezeption einiger Reiseberichte, nämlich der systematischen und lebendigen Schilderungen Marco Polos in seinem *Divisament dou monde*, des zuerst 1307 in französischer Sprache erschienenen Orientberichts *Flor des Estoires de la Terre d'Orient* des kleinarmenischen Prämonstratensers Haythou von Gorhigos³⁸ und der scholastisch geprägten Ausführungen Wilhelms von Rubruk. Neuartig waren vor allem die Angaben über den Großkhan, China und den Lebensraum der Tataren. Im Nordosten Asiens fügte Petrus als erster Kartenzeichner hinter Nordpersien (bezeichnet als *Yrcania*) Nordchina ein, wobei er mit der Bemerkung *Incipit regnum Cathay*³⁹ sogar eine (wenngleich vage) Grenzziehung andeutete. Daneben siedelte er mit *Hic stat magnus Canis* lautmalerisch den Großkhan an (Abb. 2)⁴⁰.

Aufgrund der Knappheit der Formulierungen läßt sich allerdings nur selten ein direkter Rezeptionsstrang ermitteln. Grundlage für die neue Gestalt des

³⁶ Wilhelm von Rubruk, *Itinerarium*, c. 36, 3, in: *Sinica Franciscana I* (wie Anm. 2), S. 306: "Ich sah dort [beim Khan in Karakorum] auch Boten des Sultans von Indien ... Als ich sie über Indien befragte, wo es von jenem Ort aus liege, zeigten sie selbst es mir gen Westen. Und jene Boten sind mit mir fast drei Wochen lang immer nach Westen zurückgereist"; zitiert nach Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 286.

³⁷ Überlieferung: BAV Vat. lat. 2972, f. 112v-113; Ms. Oxford Bodl. Tanner 190, f. 203v-204; BAV Pal. lat. 1362, f. 1v-2; BAV Reg. lat. 548, f. 138v-139. Abb. in Bagrow/Skelton, *Meister der Kartographie* (wie Anm. 35), S. 328, Taf. XLIII.

³⁸ Vgl. W. Giese, *Asienkunde für den kreuzfahrenden Westen. Die "Flos historiarum terre orientis" des Hato von Gorhigos (O.Praem.) aus dem Jahre 1307*, in: *Secundum regulam vivere. Festschrift N. Backmund O. Praem.*, hrsg. v. G. Melville, Windberg 1978, S. 245-264; zur Rezeption vgl. Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 300-301.

³⁹ Nomenklatur bei Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3: *Die kleinen Weltkarten*, Stuttgart 1895, S. 135. Zur ersten gesicherten Nennung Cathays vgl. Reichert, *Chinas Beitrag* (wie Anm. 14), S. 52-53; D. F. Lach, *Die Entdeckung von Cathay (1240-1350)*, in: *Europa und die Kaiser von China*, Frankfurt am Main 1985, S. 17-37.

⁴⁰ Vgl. von den Brincken, *Finis Terrae* (wie Anm. 16), S. 115.

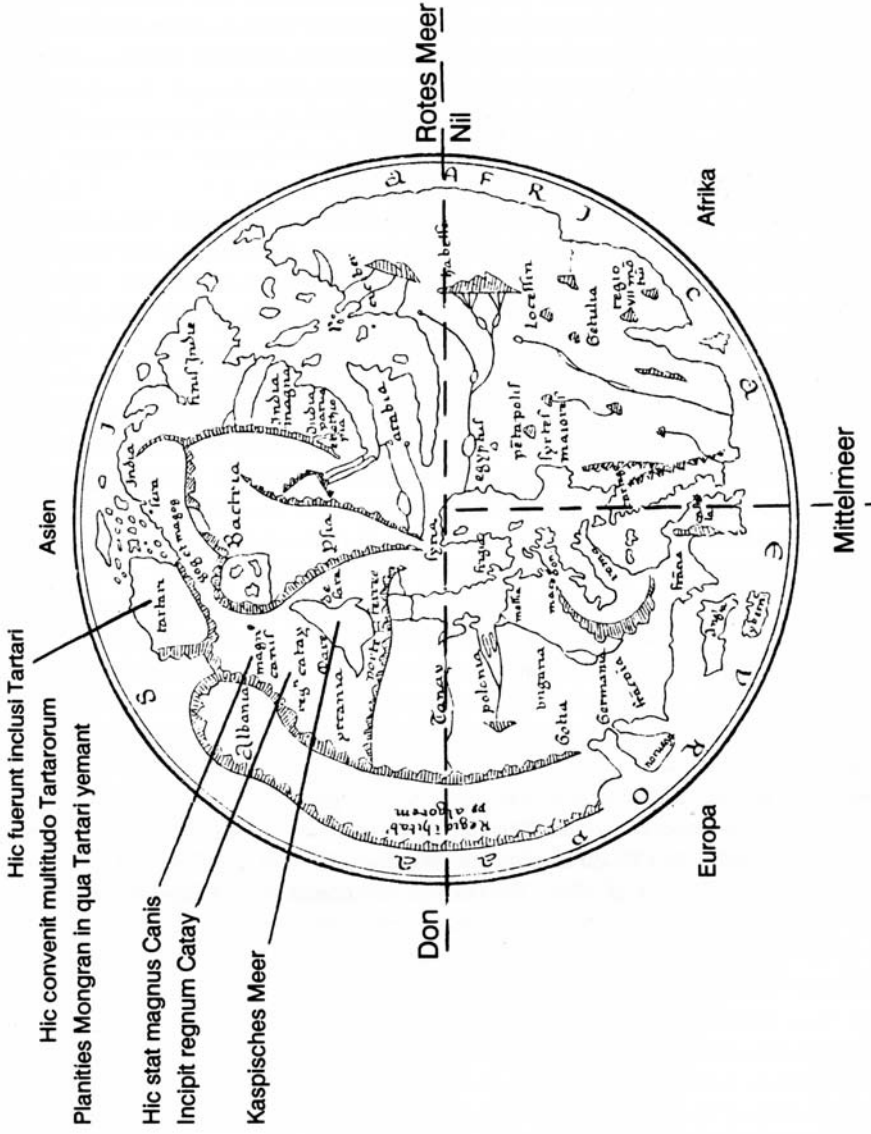


Abb. 2: Weltkarte des Petrus Vesconte, 1320

überdies doppelt eingezeichneten Kaspischen Meeres als Binnenmeer (und nicht mehr als eine der vier Ausbuchtungen des Welten-Ozeans) war beispielsweise die empirische Erkundung des Wilhelm von Rubruk, der im Vergleich seiner eigenen Wahrnehmungen mit denen des Andreas von Longjumeau schließlich Isidorberichtigte⁴¹. Die Bezeichnung als *mar de sara* erfolgte jedoch nach den Vorgaben Marco Polos und Haythons⁴², die im Wissen um die Stadt Sarai, der Residenz der Khane der Goldenen Horde an der unteren Wolga, das Binnenmeer kurzerhand nach der wichtigen Missions- und Handelsstation benannt hatten⁴³.

Neu waren aber vor allem die Aussagen zu den im äußersten Osten angesiedelten *tartari*: *Hic convenit multitudo Tartarorum* lokalisierte den Versammlungsplatz, und *Planities Mongan in qua Tartari yemant* umschreibt - im Aufgriff der Informationen Wilhelms von Rubruk und Haythons - die Winterweiden

-
- ⁴¹ Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 58; Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), 91; Wilhelm von Rubruk, *Itinerarium*, c. 38, 5, in: *Sinica Franciscana* 1 (wie Anm. 2), S. 211: "Und es ist nicht wahr, was Isidor sagt, daß es nämlich eine Ausbuchtung des Ozeans sei." Rubruk beruft sich interessanterweise nicht auf Autoritäten, obwohl bereits Herodot, Aristoteles und Ptolemaios (im Gegensatz zu Plinius, Strabo, Arrian und Plutarch) von einem Binnenmeer berichteten.
- ⁴² Vgl. insbesondere die Angaben zum Kaspischen Meer in der jüngeren Überarbeitung Paris, BN Lat. 4939: *Istud dicitur mare de Sara propter civitatem in qua imperator moratur, et dicitur etiam Caspium propter vicinitates ad montes Caspios et Georgianie eadem causa. In eo erat vorago, ubi descendebat aqua maris, sed propter terremotum obturata fuit. Ideo mare tumescit per palmam omni anno, et jam plures bone civitates destructe sunt. Tandem videtur quod debeat intrare mare Tane non absque multorum periculo. Habet in circuitu M M D millia, et de Sara usque Nogacium ponunt millia. Sed circum mare est regio arenosa (et inuia?) in magna parte, zitiert in: Miller, *Mappae mundi* (Anm. 28), Heft 3, S. 135. Zu Marco Polo vgl. M. G. Pauthier, *Le Livre de Marco Polo*, 2 Bde., Paris 1865, I, 6; H. Yule, *The Book of Ser Marco Polo*, 2 Bde., bearb. von H. Cordier, London 1920, I, 4; vgl. auch Haythons von Gorhigos, *La Flor des estoires d'Orient/Flos historiarum terre orientis*, in: *Recueil des historiens de croisades, documents arméniens*, Bd. 2, S. 111-253 (französisch) und S. 255-363 (lateinisch), hier c. 5.*
- ⁴³ Vgl. Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 296. Auch der sagenumwobene Priester Johannes, der rettende Helfer der Christenheit im äußersten Osten, wurde nun mit India inferior Johannis presbyteri in die Kartographie aufgenommen, ebenso das castrum Gog et Magog und Sera; Nomenklatur nach Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 135.

in der Ebene von Monga⁴⁴. Die beigelegte Bemerkung *Hic fuerunt inclusi Tartari* deutet darauf hin, daß Petrus unter den Tataren die nach dem Propheten Hezekiel eingeschlossenen Nationen verstand⁴⁵. Dieser Zusatz entfiel trotz des ausdrücklichen Bekenntnisses zur Unveränderlichkeit von Kartenzeichnungen in der um 1324 erfolgten Weiterverwendung der Karten bei Paulinus Minorita OFM (gest. 1344), der in seinem Traktat *De mappa mundi* am Beispiel Skythiens zugleich auf die Divergenz zwischen konventioneller Schulmeinung und neuen Berichten, insbesondere Haythons *Flos Historiarum*, aufmerksam machte⁴⁶. Ergebnis waren einige Auslassungen und Einschübe, wie beispielsweise die allgemein diskutierte Identifizierung von Skythien mit dem Königreich Cathay (*Sycia sive regnum Cathay*) sowie die nach Haython vorgenommene Ergänzung der ungeheuer reichen Provinz *Sym* und des benachbarten Reichs *Tarse*⁴⁷.

Der Antagonismus zwischen der der Tradition verhafteten Weltdarstellung und den jüngsten Erfahrungsberichten der Augenzeugen war den Autoren also durchaus bewußt, auch wenn im festgefügtten Konzept der *mappa mundi* anfangs nur geringe Korrekturen vorgenommen wurden. Sie betrafen zudem fast ausschließlich den Text (*scriptura*), obwohl gerade Paulinus Minorita ausführlich den unabdingbaren Zusammenhang zwischen Text und Bild herausarbeitete⁴⁸. Vor Veränderungen im Bild (*pictura*) wurde trotzdem immer noch nachdrücklich gewarnt. Es darf also nicht verwundern, wenn die in eine siebenbändige Universalgeschichte (*Polychronicon*) eingefügten Weltkarten des englischen Benediktiners Ranulph Higden (gest. 1363/64) für Asien nahezu voll-

⁴⁴ Nach Marianus Sanutus, *Liber Secretorum fidelium crucis*, in: J. Bongars, *Gesta Dei per Francos*, Bd. 2, Hanau 1611, S. 1-288, hier: lib. 3, p. 13, c. 5, S. 235, war an diesem Ort die Schlacht zwischen den Tataren und den Georgiani; K. Kretschmer, *Marino Sanuto und die Karten des Petrus Visconti*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin* 26 (1891) S. 352-370. Vgl. die unter arabischem Einfluß stehende Weltkarte (um 1310/29) des Genuesers Johann von Carignano (gest. 1355).

⁴⁵ Zitate nach Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 135. Vgl. von den Brincken, *Die Mongolen im Weltbild der Lateiner* (wie Anm. 16), S. 138-139.

⁴⁶ Vgl. von den Brincken, *Die Mongolen im Weltbild der Lateiner* (wie Anm. 16), S. 138-139; von den Brincken, "... Ut describeretur" (wie Anm. 17), S. 261-262.

⁴⁷ Vgl. Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 300; Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 228 und 235.

⁴⁸ Zu seiner Weltkarte in der *Chronologia Magna*, Ms. Paris, BN Lat. 4939, f. 9; vgl. von den Brincken, *Das geographische Weltbild um 1300* (wie Anm. 16), S. 28-29.

ständig an den alten, typischen Formen festhielten sowie Texte und Legenden von Isidor und Solinus übernahmen. Das spätere Bemühen um Aktualisierung zeigte sich nur an einem Nachtrag zu den Tataren, welcher der Dominanz des neuen Volkes im Osten Rechnung trug: fast alle orientalischen Könige, darunter auch der Ilkhan von Soldania und der König von Armenien - heißt es hier - seien den Tataren unterworfen (*Soldanus Tartaricus. Rex Armenie. Omnes reges orientales fere sunt subiecti Tartaris*)⁴⁹.

Während die Kartenzeichner des 13. Jahrhunderts die geographischen Informationen der Reiseberichte einfach negiert hatten, entwickelten die Kartenzeichner des beginnenden 14. Jahrhunderts immerhin ein Problembewußtsein, wobei Fortschritte im kartographischen Bild nur vereinzelt zu greifen sind. Aufgrund der besonderen Verantwortung der Kartographen verbot sich nämlich ein eigenmächtiges Handeln, da ein einziger unbefugter Einschub die gesamte Aussage der heilsgeschichtlich verankerten *mappa mundi* verfälschen konnte. Hinzu kommt, daß sowohl die Informationen der Reiseberichte als auch die Glaubwürdigkeit der Autoren bei den Zeitgenossen außerordentlich umstritten waren, und dies nicht zuletzt deshalb, weil die relevanten erdkundlich-ethnographischen Mitteilungen in einem überwiegend als unterhaltsam betrachteten Literaturtyp enthalten waren⁵⁰.

Trotz des anwachsenden geographischen Wissens und einer zunehmenden Beschäftigung mit Asien waren die *mappae mundi* vorerst noch an das überlieferungsgeschichtlich gesicherte Wissen gebunden; nur selten erläuterten vorsichtige Ergänzungen die neuen Randgebiete. Gängig war vielmehr die unkritische Zusammenstellung wie in einer der beiden Rubruk-Handschriften des Cor-

⁴⁹ Große Karte: London, British Library, Royal Ms. 14 C. IX, f. 1v-2r; zitiert nach Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 101. Weitere neue Zusätze beziehen sich in Asien und Afrika auf die Gens Arabea Ethiops (christliches Abessinien mit den drei Königen und drei Bischöfen), auf Alessandria (Beifügung arabischer Herkunft: in tertio climate) und die Stadt Akkon in Palästina; vgl. Miller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 108; Bagrow/Skelton, *Meister der Kartographie* (wie Anm. 35), S. 313, Taf. 26; Leithäuser, *Mappae Mundi* (wie Anm. 35), S. 80 mit Abb.; von den Brincken, *Finis Terrae* (wie Anm. 16), S. 113.

⁵⁰ Den Höhepunkt verkörperte der in der Jahrhundertmitte geschriebene fiktive Reisebericht des Johann von Mandeville; älteste französische Version: *Mandeville's Travels, Texts and Translation*, by M. Letts, 2 Bde. (Works Issued by the Hakluyt Society II 101/102), London 1953; zu Versionen und Übersetzungen vgl. Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 361.

pus Christi College in Cambridge, in welcher dem neuen Itinerar des Wilhelm von Rubruk eine herkömmliche Weltkarte ohne Abbildung der im Text beschriebenen Erkenntnisse - sei es über die Mongolen oder die Gestalt des Kaspischen Meeres - beigelegt ist⁵¹. Rezeptionsgeschichtlich bedeutsamer war weiterhin das Traditionelle und Wundersame. Die geographischen Vorstellungen basierten auf antiken Anstößen (Alexander der Große), biblischen Motiven (Gog und Magog, Arche Noah) und frühchristlichen Erzählungen (Thomas in Indien, Blasius in Kleinasien) und erfuhren nur einzelne mittelalterliche Einschübe (wie den Priester Johannes). Die große Bereitschaft, sich Mischwesen und Monster vorzustellen, die schon immer das Bild vom Osten geprägt hatten, nahm in der Rezeption der Orientberichte höchstens noch konkretere Formen an⁵². Die literarische Anziehungskraft der ethnographischen Aufzeichnungen übertraf zunächst deutlich ihren wissenschaftlichen Ertrag⁵³.

2. Kartographische Neuerungen des 14. Jahrhunderts

Das ernsthafte Bemühen, das traditionelle Wissen und die Neuigkeiten der Orientfahrer aufeinander abzustimmen sowie Tradition und Empirie miteinander zu vergleichen, zeigt sich erstmals in einem neuen Kartentyp, nämlich der drehbaren Portolankarte, einer auf der Basis von exakten Entfernung- und Richtungsangaben zum praktischen Gebrauch der Seeleute geschaffenen Abbildung der Küstenumrisse⁵⁴. Bei dieser Technik, die sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor allem bei den Handelsmächten Genua und Katalonien (insbes. auf Mallorca) entwickelt haben dürfte und die anfangs auf wohlbekann-

⁵¹ G. Dainelli, *Missionari e mercadanti rivelatori dell'Asia nel medioevo*, Torino 1960 mit Abb. nach S. 142; vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 234.

⁵² Zu den Miniaturen bei Marco Polo vgl. Wittkower, *Marco Polo und die Bildtradition* (wie Anm. 25); Wittkower, *Die Wunder des Ostens* (wie Anm. 25).

⁵³ Reichert, *Chinas Beitrag* (wie Anm. 14), S. 47; zur Fülle der ethnographischen Informationen über Bräuche, Lebensweisen und Religionen vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 192-193 und *passim*.

⁵⁴ Zusammenfassend zu diesem Kartentyp vgl. *The History of Cartography*, ed. J. B. Harley/D. Woodward, 2 Bde., Bd. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/London 1987, S. 371-463; von den Brincken, *Kartographische Quellen* (wie Anm. 17), S. 38-42. Die erste erhaltene Karte dieser Gattung ist die Pisaner Karte vom Ende des 13. Jahrhunderts.

te Gegenden (wie das Mittelmeer, das Schwarze Meer und die Atlantikküste) begrenzt war, gestalteten die Kartographen zunehmend das Binnenland mit Bergen, Flüssen und Städten aus. Basierend auf der Annahme, daß die Reiseberichte und maritimen Erfahrungen verläßlich seien, sollte eine möglichst realistische Darstellung des aktuellen Wissensstandes erreicht werden.

Gleichzeitig zwang die neue Methode zum exakten Urteil; der Kartenzeichner mußte eine Entscheidung treffen, ob zwei Bezeichnungen das gleiche bedeuteten oder nicht, ein 'vielleicht' gab es nicht⁵⁵. Während es leicht war, den Mittelmeerraum in Form einer solchen Küstenlinienkarte darzustellen, mußten die Kartographen für die restliche Welt, insbesondere Asien, erst einen Weg suchen, das aktuelle Wissen in das überkommene Bild einzuordnen. Aufgrund der Erzählungen von Kaufleuten und Missionaren wußten die katalanischen und italienischen Kartographen zwar von den immens weitläufigen Dimensionen Asiens, und das bekannte, wohl für den internen Gebrauch geschriebene Handelshandbuch *La pratica della mercatura* (1340) des Francesco Balducci Pegolotti, eines Agenten des Florentiner Bankhauses Bardi, gab sogar die Distanzen zwischen den aufgeführten Stätten in Tagesmärschen an⁵⁶. Aber damit waren, selbst wenn das Wissen allgemein kursiert haben sollte, die einzelnen Orte noch immer nicht exakt zu lokalisieren. So erstreckten sich die frühen Portolankarten höchstens bis Persien und in das Gebiet des Kaspischen Meeres. Weiter nach Osten reichte erstmals der aus acht Tafeln bestehende Mediceische Seeatlas von 1351, dessen östliche Nomenklatur mit Madagaskar⁵⁷, Mangi (also dem bei Marco Polo beschriebenen Südchina)⁵⁸, Cipangala (unter Umständen zu identi-

⁵⁵ Schmieder, Europa und die Fremden (wie Anm. 15), S. 306.

⁵⁶ *La pratica della mercatura* (wie Anm. 12); die Überlieferung erfolgte nur in einer einzigen Handschrift (Florenz, Biblioteca Riccardiana, Ms. 2441).

⁵⁷ F. E. Reichert, Columbus und Marco Polo - Asien in Amerika. Zur Literaturgeschichte der Entdeckungen, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 15 (1988) S. 1-63, hier S. 14 Anm. 74 im Gegensatz zu G. Hamann, *Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte. Die Erschließung des Afrikaweges nach Asien vom Zeitalter Heinrichs des Seefahrers bis zu Vasco da Gama*, Wien 1968, S. 45 Anm. 22. Vgl. Bagrow/Skelton, *Meister der Kartographie* (wie Anm. 35), S. 83 und 330, Taf. XLIV; M. Destombes, *Mappemondes A.D. 1200-1500 (Monumenta cartographica vetustioris aevi 1)*, Amsterdam 1964, S. 207.

⁵⁸ Zur Etymologie vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 96-97.

fizieren mit Zipangu?) und der unermeßlich reichen Fabelstadt Quinsai allerdings später hinzugefügt worden sein dürfte⁵⁹.

Zweck einer gezeichneten Weltdarstellung war es gemäß der Auffassung von Paulinus Minorita (um 1320/30), den schriftlichen Abriss dergestalt mit einer anschaulichen Darbietung der regionalen Grenzen zu vervollständigen, daß dem Betrachter das Gefühl vermittelt würde, er könne die Himmelsrichtungen nahezu mit eigenen Augen erkennen⁶⁰. Trotz der Bereitwilligkeit, auf Neues einzugehen, waren die Karten Vescontes in dieser Hinsicht aber eine herbe Enttäuschung. Neben Skythien, das sich (wie auch im Text des Paulinus) vom äußersten Osten bis nach Europa erstreckte, enthielten sie nur wenige Termini aus - sei es traditionellen oder modernen - Asienbeschreibungen, und Himmelsrichtungen waren (bis auf die Stelle, an der "das Reich Cathay beginnt") ohnehin nicht ausfindig zu machen. Während sich die traditionellen Weltkarten jedoch aufgrund ihrer chronistischen Ausrichtung dem aktualisierenden Zugriff versagten, hatten die drehbaren Portolankarten keine geschlossene Richtung; die Beschriftungen waren nicht einheitlich von einer Seite aus zu lesen. Obendrein wurde die herkömmliche Vorstellung von der Erde als einem Ganzen, also vom Erdkreis in seiner altbewährten runden Gestalt, hinterfragt; die neuen, großformatigen Portolankarten erhielten individuelle Formen.

Berühmtestes Beispiel der Portolankartographie ist der um 1375 entstandene Katalanische Weltatlas, der nur in einer für König Karl V. von Frankreich ausgefertigten Kopie erhalten ist⁶¹. Durch seine Anlage auf sechs großen Doppelblättern bot er genügend Raum für Beschriftungen und Legenden sowie für eine auffällige Ost-West-Ausdehnung der Welt, deren Proportionen sich gewissermaßen den antiken Vorgaben des Ptolemaios annäherten. Der Verdacht liegt

⁵⁹ Reichert, Begegnungen mit China (wie Anm. 8), S. 235; Abb. bei Bagrow/Skelton, Meister der Kartographie (wie Anm. 35), S. 330, Taf. 44; Destombes, Mappemondes (wie Anm. 57), S. 246.

⁶⁰ Einleitung des Paulinus zum Text *De mappa mundi: ut quasi ad oculum conspici valeant*; Schmieder, Europa und die Fremden (wie Anm. 15), S. 305-306; von den Brincken, "... Ut describeretur" (wie Anm. 17), S. 261.

⁶¹ Faksimile-Ausgaben: Der Katalanische Weltatlas vom Jahre 1375, ed. H.-C. Freiesleben, (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 11), Stuttgart 1977 mit Kommentar bes. S. 7 und 17 ff.; *Mappamundi. The Catalan Atlas of the Year 1375*, ed. G. Grosjean, Zürich 1978; *Atlas Catalan de Cresques Abraham*, Barcelona 1975. Vgl. H. Cordier, *L'Extrême-Orient dans l'Atlas Catalane de Charles V, roi de France*, in: *Bulletin de géographie historique et descriptive* 14 (1895) S. 19-63.

nahe, daß entsprechende Informationen am Entstehungsort des Atlas, also auf Mallorca, vorlagen, auch wenn das Werk des Griechen im Abendland erst nach der von Manuel Chrysoloras und seinem Schüler Jacopo d'Angelo 1406 erstellten Übersetzung ins Lateinische allmählich kursierte. Immerhin arbeiteten die beiden Zeichner, der Jude Cresques Abraham und sein Sohn Jafuda Cresques, auf einer Insel, die erst einhundert Jahre zuvor dem arabischen Einfluß entzogen worden war.

Entscheidend für die neue Technik war die Begründung einer empirischen Tradition. Originell waren im asiatischen Teil vor allem die Angaben über den Großkhan und seine Hofhaltung sowie über die prächtige Fabelstadt Quinsay - Aussagen, die übrigens auch in den Manuskripten der Reiseberichte bevorzugt mit Marginalien und Illustrationen versehen wurden⁶². Neben vagen Andeutungen, unmittelbaren Anleihen und wörtlichen Zitaten aus Marco Polos *Divisament dou monde*⁶³ könnte der Atlas zusätzlich auf mündlichen Berichten von Kaufleuten beruhen, deren Wege - sei es nun, wie vereinzelt behauptet, die Reisegruppe der Familie Polo oder nicht - sogar eingezeichnet sind. Dies verdeutlicht die Abbildung einer Karawane am Nordrand Asiens (Abb. 3) mit dem darüberstehenden Text *aquesta caravana es partida del imperi de Sarra per anar a Al-Catayo*⁶⁴. Die Karawane sei aus dem Reich Sarai aufgebrochen, um nach Cathay, also Nordchina, zu ziehen.

Lange Textpassagen (wie hier neben der Karawane) kompensierten oben-drein den Mangel an geographischem Wissen:

"Wißt, daß diejenigen, die die Wüste durchreisen wollen, hier rasten und sich eine ganze Woche ausruhen in einer Stadt namens Lop zusammen mit ihren Tieren. Sie versehen sich mit allem Nötigen für 7 Monate. Denn in der ganzen Wüste kann ein Mensch einen Tag und eine Nacht wandern, ehe er gutes Trinkwasser findet; dennoch, nach je 1 1/2 Tagen findet man so viel, daß es für 50 und mehr Personen ausreicht. Wenn es geschieht, daß ein Reisender bei Nacht auf dem Pferd einschläft oder aus einem anderen Grund sich von seinen Kameraden trennt, dann kommt es oft vor, daß er aus der Luft zahlreiche Stimmen von Teufeln hört, die den Stimmen seiner Kameraden gleichen. Sie rufen ihn bei seinem Namen

⁶² Ausführlich bei Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 190-193 und 245-253.

⁶³ Zur Rezeption Marco Polos vgl. Reichert, *Columbus und Marco Polo* (wie Anm. 57), S. 14-18.

⁶⁴ Der Katalanische Weltatlas, ed. Freiesleben (wie Anm. 61), Taf. 5.

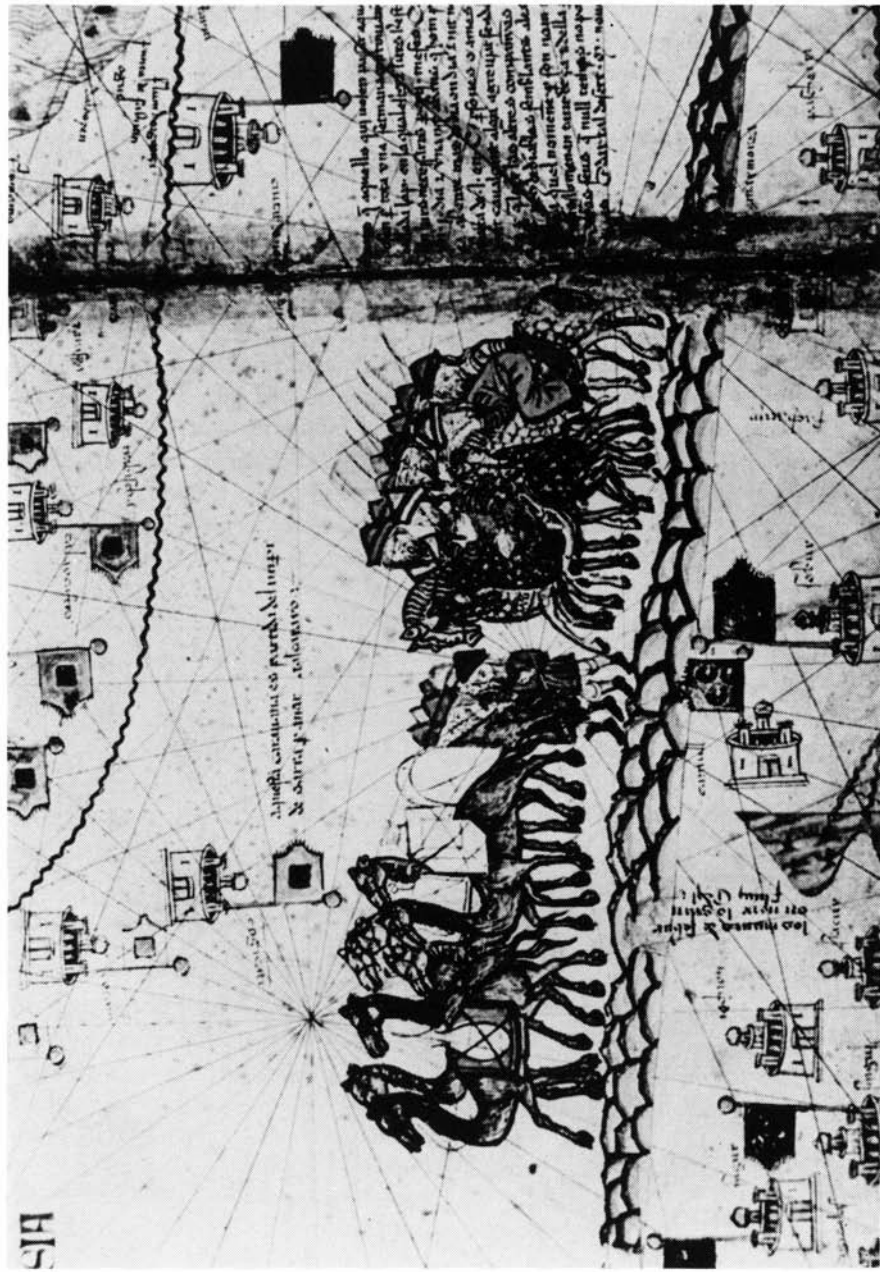


Abb. 3: Katalanischer Weltatlas (1375), Tafel 5, Detail mit Karawane (Fak. Freisleben)

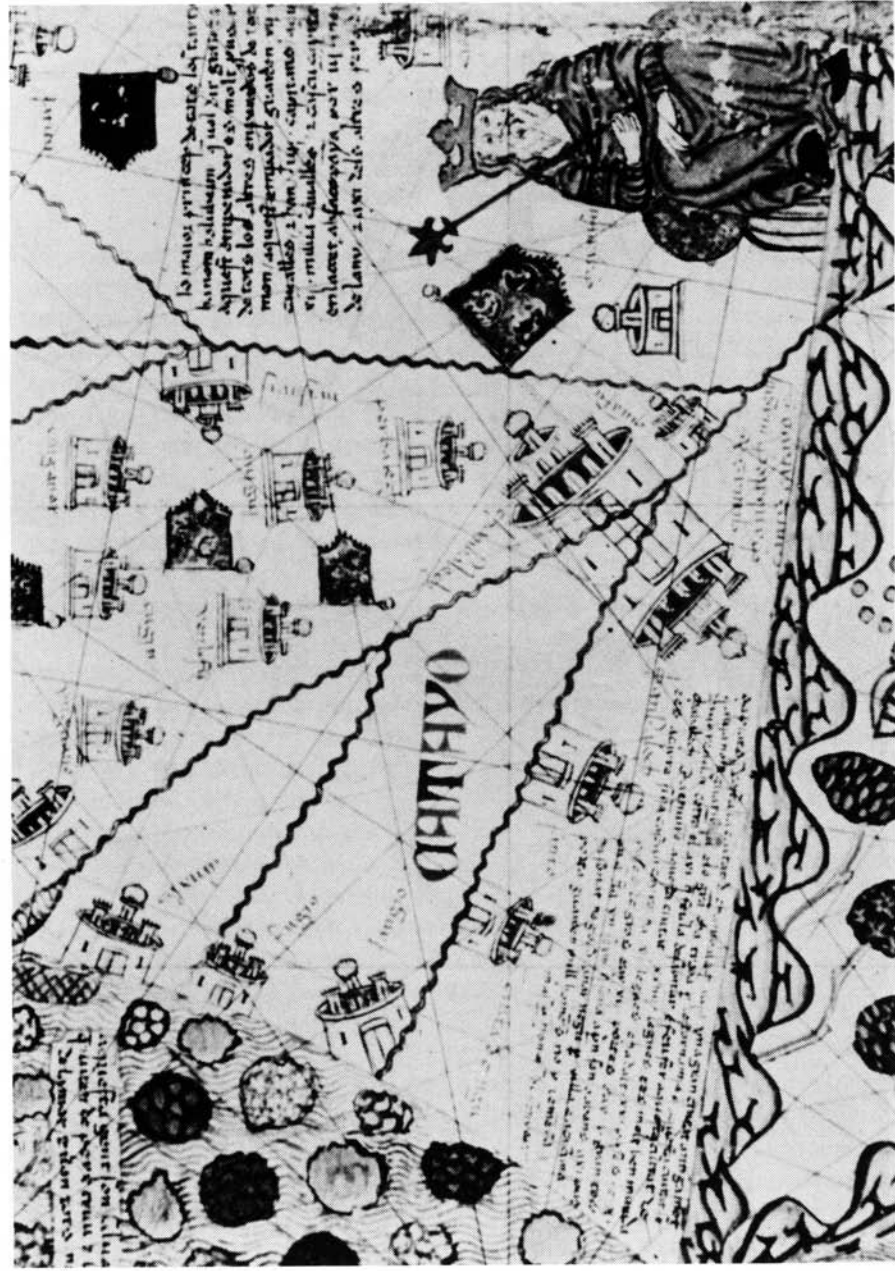


Abb. 4: Katalanischer Weltatlas (1375), Tafel 6, Detail mit Khanbaliq und dem Khan
(Faks. Freiesleben)

und dann führen ihn die Teufel kreuz und quer durch die Wüste, so daß er seine Kameraden nie wieder findet. Tausende von Geschichten erzählt man von dieser Wüste."⁶⁵

Als Vorlage dieses Textes zur *Ciutat dellada Lop* und der nahegelegenen Wüste (im allgemeinen interpretiert als die Wüste Gobi oder die Kirgisensteppe) lassen sich unschwer die etwas detaillierteren und auf alten Sagen beruhenden Ausführungen Marco Polos erkennen⁶⁶, eines Autors, der (im Gegensatz zu der bereits damals als Phantasieprodukt aufgefaßten Reisebeschreibung des Johann von Mandelville) im ausgehenden 14. Jahrhundert zunehmend die geographischen Errungenschaften und den Wissenszuwachs der *moderni* repräsentierte⁶⁷.

Auf Marco Polos Reisebericht gehen überdies zahlreiche weitere Formulierungen und Begriffe in Ostasien zurück, darunter die Landesbezeichnung *CATAYO* für Nordchina und der doppelt eingetragene Name *Chanbalech* für das 1264 zur Hauptstadt ernannte Khanbaliq (Peking), welches durch zwei spiegelgleiche Mauerringe hervorgehoben ist (Abb. 4). Die erzählerische Ergänzung daneben bietet - in Anlehnung an Marco Polo - ausführliche Mitteilungen über die Geschichte, den Bau und das Aussehen der Hauptstadt:

"Wißt, daß neben der Stadt Chambalech ehemals eine große Stadt Garibalu lag. Und der Groß-Chan fand durch Astronomie, daß diese Stadt sich gegen ihn empören würde. Er ließ sie daher zerstören und die Stadt Cambalech bauen. Diese Stadt hat 24 Meilen Umfang und ist mit sehr starken Mauern umgeben. Sie bildet ein Viereck, jede Seite hat 6 Meilen und die Mauern sind 20 Schritt hoch und 10 Schritt dick. Es gibt 12 Tore und einen großen Turm, auf dem eine große Glocke zur Stunde des ersten Schlafs oder zuvor läutet. Wenn sie ertönt, darf niemand mehr durch die

⁶⁵ Der Katalanische Weltatlas, ed. Freiesleben (wie Anm. 61), S. 31.

⁶⁶ Marco Polo, *Il Milione*, c. 57, ed. Benedetto (wie Anm. 12), S. 43; vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 91.

⁶⁷ Zur Rezeption vgl. K. Kretschmer, *Die Katalanische Weltkarte der Biblioteca Estense zu Modena*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 32 (1897) S. 65-111, S. 191-218, bes. S. 104-111, 191 ff., 207 zu Lop; M. Destombes, *Fragments of Two Medieval World Maps at the Topkapu Saray Library*, in: *Imago mundi* 12 (1955) S. 150-152, bes. S. 151 zu einem Fragment einer venetianischen Weltkarte.

Stadt gehen. An jedem Tor halten 1000 Mann Wache, nicht aus Furcht sondern zur Ehre des Herrschers.⁶⁸

Auf der anderen Seite neben der Stadt ist der Großkhan abgebildet, bezeichnet mit der Verballhornung Holubeim, der mächtigste Fürst aller Tataren. Der Begleittext über seinem Kopf verweist (wiederum nach Marco Polo) auf seinen unermeßlichen Reichtum, der den aller anderen Kaiser der ganzen Welt übertrifft, und auf die beeindruckende Größe seiner Reitertruppen, die vier Hauptleuten unterstellt sind, welche ihn und seinen Hof in einem dreimonatigen Turnus mit jeweils 12 000 Reitern bewachen⁶⁹. Nicht eindeutig zu identifizieren ist hingegen die Textgrundlage für die Darstellung der Wasserläufe in China, bei denen sich - im Gegensatz zu den anderen Flußsystemen der Karte - ein Quellfluß in immer mehr in den Ozean mündende Arme aufteilt. Eine Beschreibung der weit verzweigten chinesischen Kanäle findet sich sowohl bei Marco Polo als auch bei dem arabischen Reisenden Ibn Battuta. Die auffällig abgebildete Feuerbestattung (Abb. 5) jener Völker, die (wie der Begleittext sagt) trotz der Tränen der Angehörigen die Verstorbenen mit Musikinstrumenten und vergnügt

⁶⁸ Der Katalanische Weltatlas, ed. Freiesleben (wie Anm. 61), Taf. 6, Übersetzung S. 32-33; Cordier, *L'Extrême-Orient* (wie Anm. 61) S. 30: Sapiats q' de costa la ciutat de chambalech auja vna gran ciutat antigamet q' auja nota guaribalu / elo gran cha troba per lestornomia q' a questa ciutat se deuja reuelar contra el axi q' seula desabitare seu ser aqui esta ciutat de chabalech. E a enuiro aquesta ciutat XXIIIJ. legues / e es molt ben murada e es a cayre si qa cascun / cayre ha. VI. legues / e ha dalt XX passes e X passes de gros / E ay XII. portes e ay I gran tora en q' sta vn seyn q' sona aper u son o abans / axi pus ha sonat no grossa anar negu per villa / e a cascuna porta guarden mill homes no per temessa mas per honor p d'l Senyor. Vgl. Marco Polo, *Il Milione*, c. 85, ed. Benedetto (wie Anm. 12), S. 76-77; W. S. Ament, *Marco Polo in Cambaluc: A Comparison of Foreign and Native Accounts*, in: *Journal of the Peking Oriental Society* 3,2 (1892) S. 97-122.

⁶⁹ Cordier, *L'Extrême-Orient* (wie Anm. 61), S. 31: Lo maior princeps de tots los Tartres ha nom holubeim / q' uol dir gran Ca / A quest emperador es molt pus rich de tots los altres emperadors de tot lo mon / aquest emperador guarden XII mil caualles / e han IIIJ. capitans / aquels ab XII. millia caualles e cascu capitán va en la cort absa copaya per IJ meses de l'any / e axi dels altres per orda; Übersetzung: Der Katalanische Weltatlas, ed. Freiesleben (wie Anm. 61), S. 33. Vgl. Marco Polo, *Il Milione*, c. 86, ed. Benedetto (wie Anm. 12), S. 78-82; zur Zahlensymbolik vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 110.



Abb. 5: Katalanischer Weltatlas (1375), Tafel 6, Detail mit Feuerbestattung
(Faks. Freiesleben)

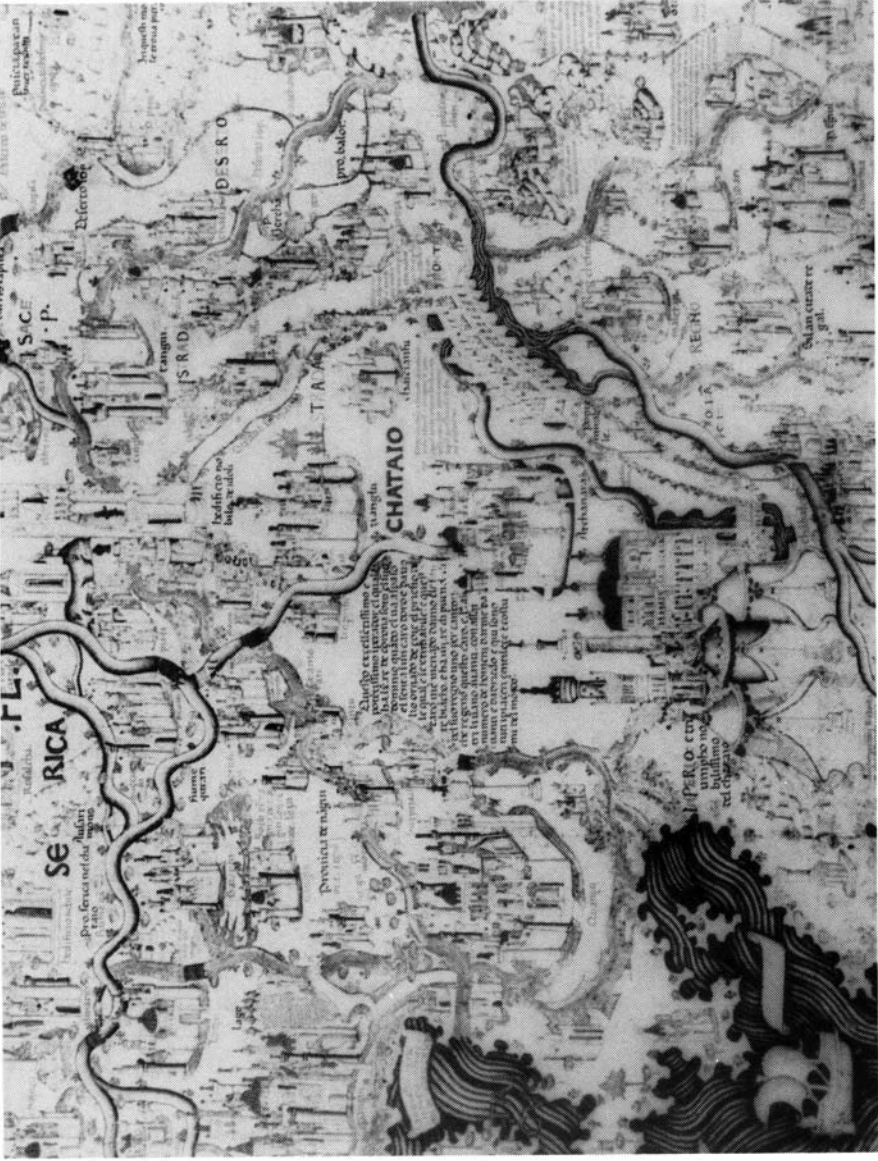


Abb. 6: Weltkarte des Fra Mauro (1459), Taf. XXXII mit Khanbaliq (Faks. Gasparrini Leporace)

zum Verbrennen tragen⁷⁰, wird hingegen oft auf Äußerungen Marco Polos und Odorichs von Pordenone zurückgeführt. Aufschlußreich bemerkte aber nur Odorich zusätzlich, daß es gelegentlich die Witwen (aber nicht etwa die Witwer) waren, die sich zu ihrem Ehepartner lebendig ins Feuer stürzten⁷¹.

Wert und Glaubwürdigkeit der Portolankarten basierten zudem auf der großen Anzahl der eingezeichneten Städte und geographischen Punkte. Die charakteristische Verbindung mit den Textlegenden gerade im asiatischen Teil kam vermutlich in besonderer Weise den Erwartungen des Publikums entgegen. In trauter Harmonie mit den neuen Erkenntnissen der Ostasienreisenden fanden sich - wie in den Reiseberichten - zahlreiche Illustrationen bekannter mittelalterlicher Legenden und christlicher Mythen von der Arche Noah bis zum Tag des mit seinen Reiterscharen anrückenden Antichrist, darunter die angeblich von Alexander dem Großen eingeschlossenen Endzeitvölker Gog und Magog, das Paradies mit Klerikern und Laien sowie die Heiligen Drei Könige und die Königin von Saba.

Die farbenreichen Bilder zeigen, daß genaue Kenntnisse über Grenzen und Proportionen im Osten sowie der Überblick über die Gestalt der Ökumene noch fehlten. Ähnlich wie in den Reiseberichten erfolgte die Erfassung der fremden Wirklichkeit über einen mehrschichtigen Erkenntnisprozeß, bei dem althergebrachte Deutungsmuster dazu dienten, die neuen Entdeckungen einzuordnen. In beiden Quellengattungen, also Reisebericht und Karten, beeinflusste das angelegte Fragenraster die Perzeption der mongolischen Wirklichkeit⁷². Bereits in den Reiseberichten bestimmte die Norm des Betrachters die Sicht der Dinge und

⁷⁰ Der Katalanische Weltatlas, ed. Freiesleben (wie Anm. 61), S. 33.

⁷¹ Vgl. Marco Polo, *Il Milione*, c. 58, ed. Benedetto (wie Anm. 12), S. 44-45 (ohne Witwenverbrennung); Odorich von Pordenone, *Relatio*, c. 10,4, in: *Sinica Franciscana* 1 (wie Anm. 2), S. 441. Zur langlebigen Faszination dieses Brauchs vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 192; zu Ablehnung der Feuerbestattung in China vgl. P. Ebrey, *Cremation in Sung China*, in: *American Historical Review* 95 (1990) S. 406-428.

⁷² J. Fried, *Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert*, in: *Historische Zeitschrift* 243 (1986) S. 287-332 zu den drei möglichen Wegen der Erkenntnis (*via inquisitionis, via rationis, via credendi*) und mit einem modellhaften Erkenntnisraster zur Erfassung der Wirklichkeit, nach dem die Angaben der Asienreisenden zu Ursprung, Glauben, Kult, Lebensformen, Kampfverhalten, Volksgröße, Ziele, Vertragsverhalten und Gesandtenbehandlung erst später durch Beobachtungen über Land und Klima ergänzt wurden.

die Umsetzung des empirisch erfaßten Fremden⁷³. Die Herstellung der Portolane bedingte eine weitere Selektion und eine Reduktion des vorhandenen Wissens auf ausgewählte Aussagen bevorzugter Autoren. Auswahlkriterium war - neben der Zugänglichkeit der Berichte - sicherlich die Überzeugungskraft der Verfasser. Bebilderung, topographische Einzelheiten und eingefügte Erfahrungsberichte wurden dann in den Portolanen durch das feine Liniennetz der (auf die Benutzung der Magnetnadel und auf ein Gradnetz zurückführbaren) Kompaßlinien vereint und scheinbar objektiviert.

3. Der Konflikt zwischen Autorität und Empirie

Das festgefügte heilsgeschichtliche Weltbild der Ökumenekarten des 13. Jahrhunderts hatte der Empirie nur geringe Einflußmöglichkeiten gewährt. Erst die an der Praxis orientierte Methode der Portolankarten brachte weitreichende Neuerungen in der Abbildung Asiens. Weitere Impulse lieferte die nach 1406 erfolgte Wiederbelebung des ptolemäischen Weltbildes. Doch der bloße Rückgriff auf das antike Bild genügte nicht mehr; das auf den Ostasienreisen gewonnene Wissen übertraf bei weitem den Erkenntnishorizont der antiken Autorität. Geographen und Kartographen standen vor dem unlösbaren Problem, die neuen Erkenntnisse wahrheitsgetreu rezipieren zu wollen und gleichzeitig den Grundsatz der autoritativen Geltung alter Lesarten respektieren zu müssen. Dieser Antagonismus verlangte einen bewußten und grundsätzlichen Vergleich der konkurrierenden Ansätze in der direkten Konfrontation von antiker Autorität und empirisch gewonnenen Erkenntnissen.

⁷³ M. Harbsmeier, Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen. Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen, in: Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung, hrsg. v. A. Maczak und H. J. Teuteberg, Wolfenbüttel 1982, S. 1-31; A. Esch, Anschauung und Begriff. Die Bewältigung fremder Wirklichkeit durch den Vergleich in Reiseberichten des späten Mittelalters, in: Historische Zeitschrift 253 (1991) S. 281-312; G. Scheidegger, Das Eigene im Bild vom Anderen. Quellenkritische Überlegungen zur russisch-abendländischen Begegnung im 16. und 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch für die Geschichte Osteuropas 35 (1987) S. 339-355. Zum Blick der Augenzeugen vgl. auch W. Giese, Tradition und Empirie in den Reiseberichten der Kronika Marignolova, in: Archiv für Kulturgeschichte 56 (1974) S. 447-456.

Unter dem Zwang des Neuen galt es, in der Überwindung des lange beibehaltenen Konservatismus die *antiqui* und *moderni* miteinander zu versöhnen, d.h. die alten Formen der heilsgeschichtlichen Welt Darstellung mit der wiederbelebten ptolemäischen Tradition zu verbinden und obendrein die geographischen Aussagen der *moderni*, also der Asienberichte des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts, zu berücksichtigen⁷⁴. Spuren einer Kenntnis des *Divisament dou monde* lassen sich beispielsweise in der Weltkarte des Albertin de Virga (um 1411-1415)⁷⁵ greifen, auch wenn Zipangu (Japan) und Java hier noch unter dem Namen *Caparu* verquickt waren. Eine weitere Rezeption aktueller Nachrichten erfolgte im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Die am Katalanischen Weltatlas orientierte⁷⁶ Weltkarte des berühmten venezianischen Kartographen Andrea Bianco (1436), der überwiegend Seekarten erstellte, bot neben dem *Imperion Tartarorum* auch das *Imperion Morati*, das von 1422 bis 1451 dauernde türkische Reich unter Morad II., sowie die auf Odorich von Pordenone rückführbare Unterteilung von *India superior* und *India media* in Regionen und Völker⁷⁷. Auch in der katalanisch beeinflussten Borgia-Karte, einer anonymen, kreisförmigen Weltkarte auf zwei Kupfertafeln, die sich nur vage in die Zeit um 1430 datieren läßt, wurden die alten Legenden durch zeitgemäße neue ersetzt⁷⁸. Charakteristisch für dieses Stadium sind zudem die Weltkarten des Salzburger Benediktiners Andreas Walsperger (1448)⁷⁹ und des venezianischen Kosmographen Giovanni Leardo (1442, 1448, 1452/3)⁸⁰ mit der intensiven Rezeption

⁷⁴ Ein eindrucksvolles Zeugnis für die ernsthafte Rezeption der Ostasienkenntnisse durch die Geo- und Kartographen des ausgehenden 14. Jahrhunderts ist die humanistisch inspirierte, erdkundliche Enzyklopädie der *Fons memorabilium universi* des Domenico Bandini; vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 258-260.

⁷⁵ Aufbewahrt in der Sammlung Figdor in Wien; hrsg. v. F. R. von Wieser, Innsbruck 1912, S. 16-17, Anm. 3; Destombes, *Mappemondes* (wie Anm. 57), Nr. 52,6, S. 205.

⁷⁶ Müller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 144-145 mit zahlreichen Beispielen.

⁷⁷ Zur Umdeutung eines älteren Indienbegriffs und der Identifizierung des traditionellen Oberindien (*India superior*) mit der neuen Bezeichnung *Manzi* für Südchina vgl. Odorich von Pordenone, *Relatio*, in: *Sinica Franciscana* I (wie Anm. 2), S. 457.

⁷⁸ Müller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 148-150; F. Wawrik, Borgia-Karte, in: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie*, Bd. 1, Wien 1986, S. 101-102 mit Literaturangaben.

⁷⁹ Müller, *Mappae mundi* (wie Anm. 28), Heft 3, S. 147-148; von den Brincken, *Finis Terrae* (wie Anm. 16), S. 145-147.

⁸⁰ Destombes, *Mappemondes* (wie Anm. 57), Nr. 52,7-9, S. 208-212.

Marco Polos oder auch die mandelförmige Genuesische Weltkarte⁸¹ von 1457, in der ptolemäisch-plinianische Grundvorstellungen mit den Erfahrungen des Handelsreisenden Nicolò de' Conti (er war von ungefähr 1415 bis 1440 in Indien) verbunden wurden⁸².

Die interessanteste Zusammenfassung des geographischen Wissensstandes im ausgehenden Mittelalter bildet die kreisrunde, nach arabischem Vorbild gesüdete und Jerusalem-zentrierte Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermonchs Fra Mauro, die auf Bestellung des portugiesischen Hofes 1459 angefertigt wurde⁸³. Elemente aus der ptolemäischen Geographie (wie der *mons Imaus*, Throana und der Steinerner Turm) sowie den Portolanen vermischen sich hier mit Ingredienzien aus den Berichten von Reisenden. Alte Bezeichnungen wie *Sine*, *Albania* und die Insel *Tabrobane* werden entweder zu *Cin*, *Siroan* (Schirwan) und *Siamotra* (Sumatra) oder - wie *Scithia* und *Serica* - kurzerhand neben die modernen Termini (wie *Tartaria* und *Mangi*) gesetzt, wenn sie nicht einfach ganz entfallen⁸⁴. Weitere Neuerungen gegenüber den traditionellen Welt Darstellungen waren die Umgestaltung des Indischen Ozeans (von dem Ptolemaios behauptet hatte, er sei ein geschlossenes Becken), die außerordentlich große Ausdehnung Asiens im Vergleich mit Europa und Afrika, die Um-

⁸¹ Genoese World Map 1457. Facsimile and critical text, ed. E. L. Stevenson (Publications of the Hispanic Society of America 83), New York 1912, bes. S. 18 ff.; Destombes, *Mappemondes* (wie Anm. 57), Nr. 52, 13, S. 222-223; Bagrow/Skelton, *Meister der Kartographie* (wie Anm. 35), S. 73 f.; *The History of Cartography*, ed. Harley/Woodward, Bd. 1 (wie Anm. 54), passim.

⁸² Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 264.

⁸³ Faksimile, Text und Erläuterungen: *Il Mappamondo di Fra Mauro*, ed. T. Gasparrini Leporace, presentazione di R. Almagià, Venezia o.J./1956; Destombes, *Mappemondes* (wie Anm. 57), Nr. 52,14, S. 223-226; Bagrow/Skelton, *Meister der Kartographie* (wie Anm. 35), S. 337, Taf. LIII; vgl. G. Hamann, *Fra Mauro und die italienische Kartographie seiner Zeit als Quellen zur frühen Entdeckungsgeschichte*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 78 (1970) S. 358-371; Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 320-322.

⁸⁴ Vgl. Reichert, *Begegnungen mit China* (wie Anm. 8), S. 264-265.

säumung der äußersten Küsten Asiens mit Inseln⁸⁵ und das erstmals in einer europäischen Karte erkennbar eingezeichnete Zipangu⁸⁶.

Das konventionelle Weltbild des Mittelalters (sichtbar in Form und Anlage) wurde also nach dem aktuellen Kenntnisstand zu den einzelnen Regionen korrigiert. Die Ergebnisse der portugiesischen Expeditionen an der afrikanischen Westküste konnten vermutlich dank der Vermittlung des betroffenen Auftraggebers unmittelbar rezipiert werden. Lange Textpassagen, in denen das gesammelte Wissen der Reisenden verarbeitet wurde, ergänzten speziell in Asien die bunten Bilder. Die eingeschobenen Formulierungen lassen sich weitgehend auf die Berichte der italienischen Kaufleute Marco Polo und Nicolò de' Conti sowie der Missionare Oderich von Pordenone und Johannes von Marignola zurückführen.

Dies gilt beispielsweise für die Schilderungen zum prunkvollen Leben im Palast von Khanbaliq, dem Herrschaftssitz des Khans (Abb. 6); Vorlagen dafür lieferten beispielsweise Marco Polo, Odorich von Pordenone und Johannes von Marignola⁸⁷. Auf vorliegender Karte ist ohnehin nur die imposante Hauptstadt mit dem großen Zeltlager des Khans eingezeichnet. Die umliegenden Erläuterungen beschreiben einerseits Cataio, also Nordchina, neben dem die Worte *IMPERIO e tri/umpho no/bilissimo del chataio* eingetragen sind, und andererseits die unbegrenzte Macht und den immensen Reichtum des Khans, festgehalten in einem langen Eintrag oberhalb der Hauptstadt mit blauer Tinte:

Questo excelle(n)tissimo e / pote(n)tissimo i(m)perador, el qual / ha LX^a re de corona soto il suo dominio, qua(n)do el ua a spaso / el senta i(n) un caro d'oro e d'auolio ornado de çoie el priesio de

⁸⁵ Vgl. G.R. Crone, *Fra Mauro's Representation of the Indian Ocean and the Eastern Islands*, in: *Studi Colombiani* 3 (1952) S. 57-64.

⁸⁶ *Il Mappamondo di Fra Mauro* (wie Anm. 83), Tav. XXV (ixola de Cimpagu); vgl. W. E. Washburn, *Japan on Early European Maps*, in: *Pacific Historical Review* 21 (1951) S. 221-236, bes. S. 221 ff.; K. Enoki, *Marco Polo and Japan*, in: *Oriente Poliano* (wie Anm. 25), S. 155-172; F. E. Reichert, *Zipangu - Japans Entdeckung im Mittelalter*, in: *Japan und Europa 1543-1929*, Berliner Festspiele, hrsg. v. D. Croissant und L. Ledderose unter Mitwirkung von H. Budde und G. Sievernich, Berlin 1993, S. 24-36; in den Berichten zuerst bei Marco Polo, *Il Millione*, ed. Benedetto (wie Anm. 12), S. 163 ff.

⁸⁷ *Il Mappamondo di Fra Mauro* (wie Anm. 83), Tav. XXXII; vgl. Marco Polo, *Il Millione*, ed. Benedetto (wie Anm. 12), c. 75, S. 62-65; Odorich von Pordenone, *Relatio*, c. 25,7 und c. 26,1 ff., in: *Sinica Franciscana* 1 (wie Anm. 2), S. 471 ff.; Johannes von Marignola, *Cronica Boemorum*, c. 7, in: *Sinica Franciscana* 1 (wie Anm. 2), S. 529.

/ le qual è i(n)extimabile, e questo / caro uie(n) menado da uno elefan/te bia(n)cho, e ha iiij^o re di più nobeli / del suo regno uno per canton che regeno questo caro e l'al/tri li uano auanti con assai / numero de homeni d'arme da/uanti e da driedo e qui sono / tuti i piaceri çentileçe e costu/mi del mo(n)do.⁸⁸

Die vier vornehmsten der 60 ihm insgesamt unterworfenen Könige begleiten also den Khan, bezeichnet als Kaiser, bei seinen prachtvollen Ausfahrten in einem mit Gold und Elfenbein geschmückten und von einem weißen Elefanten gezogenen Wagen, den zahlreiche schmucke und bewaffnete Krieger umgeben. Auf diese Weise läßt sich der Khan verehren (*Qui l'imperador sta l'insta/de a sua dileteuele uena/tion*). Nicht weit davon entfernt (Abb. 6, rechts unten) ist in roter Schrift der historische Punkt markiert, bis zu dem Timur (genannt Tamberlan), der letzte große mongolische Eroberer, mit seinem Heer vordrang, ehe er ausgemergelt von den Strapazen des winterlichen Feldzugs gegen Mogolistan im Februar 1405 verstarb⁸⁹. Zur Wüste Lop findet sich - im Gegensatz zu den Reiseberichten - bei Fra Mauro keine Beschreibung, sondern nur eine bloße Erwähnung des Namens (*Deserto lop*).

Besonders beeindruckten den Kamaldulenser offensichtlich die Ausführungen zu *Mongul*, dem Ursprungsland der Tataren im äußersten Nordosten des Erdkreises mit der alten Hauptstadt Karakorum (*Characoracum*). Hier befanden sich (nach Marco Polo) der *Templum del chataio*, dessen unglaubliche Schätze (*doue è in/extimabile asuna(n)za de thesau/ro*) gleich zweimal, nämlich in Blau und Rot, geschildert werden⁹⁰, sowie das wertvolle und wundersame Grabmal der Kaiser, das Fra Mauro wie im *Divisament dou monde* auf dem Berg Altay

⁸⁸ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 54, Tav. XXXII.

⁸⁹ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 55, Tav. XXXII: Fin qui fo Tamberla(n) con el suo exer/cito per andar i(m)prouiso i(n) chataio, / ma la crudel rabia del ue(n)to de la ua/le p(er)cotandolo mortalmente co(n)uene / tornar i(n) driedo mezi uiui a otrar, do/ue esso mori / e l' suo exerci/to se diuise; vgl. T. Nagel, Timur der Eroberer und die islamische Welt des späten Mittelalters, München 1993, S. 417-420.

⁹⁰ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 60, Tav. XXXVIII: A questo admirabel te(m)pio, el qual / è in questo colfo, concore gra(n) parte / de questi orientali e qui fano i suo uo/di e le suo offerte, e per quello se dice è / qui tanta assuna(n)ça de tesoro che l'è / quasi i(m)possibile ad extimarla.

(*Alchai*) lokalisiert⁹¹. Während der Venezianer also einzelne Erzählungen aus den Reiseberichten modifiziert übernahm und illustrierte, bezweifelte er den Wahrheitsgehalt anderer Passagen. Dazu zählt im Anklang an Marco Polo beispielsweise die Existenz der von Alexander eingeschlossenen Völker Hung und Mongul, gemeinhin Gog und Magog genannt, bei denen er sich auf einen kritischen Text ohne Abbildung beschränkte, um seinem persönlichen Mißtrauen Ausdruck zu verleihen⁹².

Selbstbewußt wählte Fra Mauro aus den überlieferten Mirabilien nach Verläßlichkeit und Überzeugungskraft aus. Neben Zitate aus Marco Polo setzte er seinen eigenen Kommentar; scheint ihm die Überlieferung unglaubhaft, so artikuliert er dies deutlich: "Hier, sagt man, gibt es genügend Ungeheuer; ich berichte es aber nicht, weil es unglaubwürdig ist" (*Qui se dice / esser assai mon/stri, i qual no(n) di/co perch(è) sono quasi / incredibili*)⁹³.

In der Berücksichtigung alles verfügbaren Wissens versuchte Fra Mauro, eine eigenständige und kritische Weltsicht zu bieten. Die dazu verwendete Mischung aus Skepsis und Überzeugungsgläubigkeit zeigt sich eindringlich im äußersten Nordosten: Die Beschreibung von Quinsai, der südlichen und zeitweiligen Residenz des Großkhans, die bereits auf dem Katalanischen Weltatlas zu finden ist⁹⁴, basiert überwiegend auf Odorich von Pordenone, der über Marco

⁹¹ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), Tav. XXXVIII in roter Schrift: Questa pretiosa e mirabile sepultura, che è posta sul nobel monte ditto alchai, è deputada solo a hi impera/dori del chataio e a l'alta sua gene/ration.

⁹² Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 61, Tav. XXXVIII in roter Schrift: De qui è uulgo che questi populi reclusi p(er) Alexa(n)/dro in questo paexe de hung e mongul deriua / el nome suo da hi do' paexi ditti, i qual tra nui / se chiama gog e magog, a la qual opinio(n) io / no(n) credo; formuliert nach Marco Polo, *Il Millione*, c. 74, ed. Benedetto (wie Anm. 12), S. 61; vgl. Schmieder, *Europa und die Fremden* (wie Anm. 15), S. 321 und passim.

⁹³ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 61, Tav. XXXIX.

⁹⁴ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), Tav. XXXI. Zum Katalanischen Weltatlas vgl. Cordier, *L'Extrême-Orient* (wie Anm. 61), S. 40 ff.; I. Hallberg, *L'Extrême Orient dans la littérature et la cartographie de l'occident des XIIIe, XIVe et XVe siècles*, Göteborg 1907, S. 425-428; ed. Freiesleben (wie Anm. 61), S. 23. Zur Beschreibung Quinsais bei Marco Polo (*Il Millione*, ed. Benedetto, Anm. 12, c. 134 f., S. 143 ff. und c. 140, S. 153-154) vgl. A. C. Moule, *Marco Polo's Description of Quinsai*, in: *T'oung Pao* 33 (1937) S. 105-128; A. C. Moule, *Quinsai. With other notes on Marco Polo*, Cambridge

Polo hinaus die berühmte Metropole erstmals mit der Lagunenstadt Venedig verglich und zwecks einer genaueren Berechnung der Herdfeuer in 90 Stadtteile aufgliederte, denen er wiederum jeweils annähernd 10.000 Herdfeuer zu je zehn bis zwölf Haushalten zuzählte⁹⁵. Unsicher ist hingegen die Herkunft anderer Aussagen: *Queste insule se dice / esser habundantissime / de ogni metalo* (auf einem Schriftband im Meer)⁹⁶. Marco Polo war hier nur der erste, der den Metallreichtum der asiatischen Inseln betont hatte. Daneben erinnert Fra Mauro daran, daß Ptolemaios diesen Teil der Welt nicht kannte (*da questa proui(n)cia seri/ca in çoso Tholomeo fa terra ignota*)⁹⁷. Er fühlte sich deshalb berechtigt, den gesamten Raum jenseits der ptolemäischen Grenzorte Rosalcha, Throana und der *turris lapidea* mit geographischen Details aus den Reiseberichten zu füllen.

1957, bes. S. 8 ff. zur Deutung des Namens als Xing-zai ("Ort, wo sich der Himmelssohn auf Reisen aufhält").

⁹⁵ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 53, Tav. XXXI: Questa nobilissima città dita chansay, è i(n) uno lago / come ueniexia e uolta mia 100 et è molto apopula/ta et ha borgi gra(n)dissimi e 12 porte principali e / luta(n) da quele p(er) 8 mia sono citade maçor de ueni/exia et ha 12000 ponti e 14000 stue et i(n) meço de / questa è uno lago che uolta 30 mia, nel qual so/no palaçi grandissimi, doue quelli de li fano / le sue feste, (et) è i(n) questa tal casa, che ha 12 fa/meie e pur sono co(m)putade p(er) uno fuoco e tu/ti q(es)ti fuogi sono 90 tuni e uno tuno fa / 10.000 fuogi, che seria 900.000 fuogi, e q(ui) / è studio de ogni scientia e gra(n) magnifi/ce(n)tie et ordnine et copia de ogni mesti/er (et) altre cosse le q(u)al q(ui) no(n) dico. Vgl. Odorich von Pordenone, Relatio, c. 23,2, in: Sinica Franciscana 1 (wie Anm. 2), S. 464-465; zu den unterschiedlichen Schwerpunkten von Polo und Odorich bei der Beschreibung von Quinsai vgl. R. Jandeseck, Der Bericht des Odoric da Pordenone über seine Reise nach Asien, Bamberg 1987, S. 52-60.

⁹⁶ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 53, Tav. XXXI.

⁹⁷ Diese Begierde nach einer Erweiterung der bekannten Welt gilt auch für andere Regionen; vgl. Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 63, Tav. XLI zu Skandinavien: Io no(n) credo derogar a Tolomeo se / io non seguito la sua cosmographia, / perchè se hauesse uoluto obs(er)uar i sui / meridiani ouer paralleli ouer gradi / era necessario quanto a la demo(n)st(r)a/tion de le parte note de questa circu(m)ferentia lassar molte proui(n)cie de le / qual Tolomeo no(n) ne fa me(n)tio(n), ma / per tuto maxime i(n) latitudine coè tra / ostro e tramo(n)tana dice terra i(n)cognita, / e q(ue)sto p(er)chè al suo te(m)po no(n) li era nota.

Insbesondere die ptolemäischen Fehler hatten bei Fra Mauro Zweifel an der Gültigkeit der antiken Geographie aufkommen lassen; sie bestärkten ihn in seinem Vorhaben, eigene Nachforschungen anzustellen und das Wissen der *antiqui* durch die Lektüre vertrauenswürdiger Augenzeugen zu überprüfen. Ein langer Schriftkomplex im Norden des Erdkreises verrät die nachdrücklichen Bemühungen des Verfassers um die Richtigkeit und Überprüfbarkeit seiner Ausführungen sowie sein Wissen um die Begrenztheit der eigenen Ermittlungen. Die Stelle sei wegen ihrer Aussagekraft im folgenden in voller Länge übersetzt:

"Dieses Werk, das zur Betrachtung in dieser berühmten Signorie [Dogenpalast von Venedig] angefertigt wurde, ist über die Pflicht hinaus nicht vollendet, weil es für den menschlichen Intellekt sicher nicht möglich ist, diese Kosmographie oder *mappa mundi* ohne höhere Eingebung in allem zu verifizieren, von dem man irgendeine Notiz mehr als Kostprobe denn zur Befriedigung der Bedürfnisse haben könnte. Einige werden dem widersprechen, weil ich Claudius Ptolemaios weder in der Form noch in den Ausmaßen der Länge oder Breite gefolgt bin. Als außerordentlich Wißbegieriger verteidige ich ihn auch nicht in den Punkten, in denen er sich nicht einmal selbst verteidigt, wie er in Buch 2, Kap. 1 sagt, weil er von den Erdteilen, die er selbst nicht aus praktischer Erfahrung kennt, auch nicht korrekt berichten kann. Von den Teilen, die nicht so besucht sind, glaube ich ohnehin nicht, daß irgendeiner korrekt berichten könnte. Aber aus der Annahme heraus, daß er seine Kosmographie nicht in allem verifizieren konnte - sei es weil die Sache selbst so lang und schwierig ist, oder weil das Leben kurz und das Experiment trügerisch ist - bleibt nur die Hoffnung, im Laufe der Zeit so ein Werk besser schreiben zu können oder sichere Kenntnisse als er zu haben. Ich habe mich in meinem Leben bemüht, die Schrift mit Hilfe der Erfahrung zu verifizieren, habe viele Jahre lang geforscht und glaubwürdige Leute befragt, die mit eigenen Augen das, was ich hier aufzeichne, gesehen haben."⁹⁸

⁹⁸ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 62, Tav. XL mit dem Originaltext; vgl. Hamann, Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 363 ff.

Um dem hohen Anspruch dieses gleichsam programmatischen Konzepts gerecht zu werden, durchforstete Fra Mauro in unermüdlichem Fleiß altes und neues Schrifttum. Sein Anliegen, vorzugsweise die Kenntnisse von Zeugen und die eigene Beobachtung zu berücksichtigen, um falsche Vorstellungen zu korrigieren, manifestiert sich in vielen Passagen. Ausgiebig diskutierte er beispielsweise die Meinungen der *antichi* (darunter Pomponius Mela und Ptolemaios) und der *autori moderni* (ohne Namensnennung) zur Grenzziehung zwischen Asien und Afrika, nicht ohne letztendlich den *moderni* den Vorzug zu geben⁹⁹. Die Erfahrungen der nunmehr angesehenen Reisenden ergänzten also in entscheidenden Punkten antike Gelehrsamkeit und Autorität. Der Gegensatz zwischen traditionell festgefügtem Weltbild und neu entdeckter ptolemäischer Geographie führte schlichtweg zu einer Wertschätzung der Empirie.

Der empirische Ansatz der Asienreisenden des 13. und 14. Jahrhunderts spielte also in der Auseinandersetzung des 15. Jahrhunderts mit der ptolemäischen Kartographie eine sehr bedeutende Rolle. Der kartographische Erfolg der Reisen war gleichsam die zwingende Fortführung der vorausgegangenen literarischen Wirkungsgeschichte. Einer weiteren Rezeption in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren damit die Tore geöffnet. Henricus Martellus, dessen Karten als wichtiges Verbindungsglied zwischen mittelalterlicher und moderner Kartographie zu betrachten sind, verband in der Toponomastik das ptolemäi-

⁹⁹ Il Mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 83), S. 57-58, Tav. XXXIV: Circa la diuision de la terra, çoè de la affrica da l'a/sia e similiter de la europa da l'asia, ne trouo apresso / cosmographi et istoriographi diuerse opinio(n) de le / qual se poria parlar diffusamente, ma per esser materia / tediosa a demorar i(n) q(ue)sta controuersia farò qui un pocho de no/ta de le opinio(n) de questi e q(ue)lo se de' tignir lasserò eleçer ai prudenti. Alcuni ch(e) siegue li antichi, di quali son Messala orator / che sc(r)iuue la p(ro)genie de Ot- auia(n) Augusto e Po(m)ponio Mela e q(ue)li che'l / siegue, uuol che'l nilo diuida l'asia da l'affrica, et thanai la europa. Alcuni dice che Tolomeo uuol che q(ue)la costa de mo(n)ti de arabia, / che sono da ladi de nubia e tirano p(er) abassia e oltra q(ue)la ethyopia / austral, faça la diuisio(n) de l'affrica. Alcuni çoè i a(uto)ri moderni, ueda(n)do / che q(ue)sta diuisio(n) de l'affrica o p(er) el fiume nilo o p(er) quel mo(n)ti fa l'affrica tro/po piccola, fano alt(r)a diuisio(n) e dice che'l mar rosso ouer sino arabico diuide / q(ue)sta affrica. Item(m) ueda(n)do che'l fiume edil el q(u)al intra nel mar chaspio e uien / più al dreto de uerso tramo(n)tana cha'l fiume thanai, dicono che q(ue)sto / fiume diuide meglio la europa da l'asia, e q(ue)sta ultima opinio(n) par / che sia ap(er)ta et più manifesta et habime(n) bisogno de linea imaginaria, chome par che uoiano q(ue)li che fano le p(r)ime diuisio(n). ...

sche Wissen von Südasiens mit den Informationen Marco Polos über Ostasien; nachzuweisen ist dies an den Stadtsymbolen für Khanbaliq und Quinsai, an den Inseln in den östlichen Meeren und an der Erstellung einer ersten separaten Japankarte mit lateinischen Marco Polo-Zitaten.¹⁰⁰ Und Martin Behaim führte in seinem Erdglobus (1491/2) Marco Polo sogar namentlich als zentrale Autorität an, der von insgesamt 31 Erläuterungen zu Lebensraum und Bewohnern in der östlichen Globushälfte nach Meinung von Reinhold Jandesek immerhin 25 zuzuschreiben sind, auch wenn Polo nur in 13 Fällen ausdrücklich genannt wird¹⁰¹. Auch der Florentiner Arzt, Mathematiker, Astronom, Geograph und Humanist Paolo dal Pozzo Toscanelli (1397-1482) dürfte um 1470 auf der Basis der Reiseberichte seine Weltkarte gefertigt haben, auf der er das Liniennetz der Portolan-Kompaßstriche erstmals durch ein Netz rechtwinkliger Meridiane und Breitenkreise ersetzte, nicht ohne allerdings Cathay und Zipangu mehr als 100 Längengrade östlich ihrer tatsächlichen Lage zu verorten¹⁰².

Zusammenfassung

Der Prozeß der Umsetzung der bis 1368 erfolgten Chinareisen in die Kartographie läßt sich auf mehreren Ebenen fassen:

1. Sowohl in der Kartographie als auch in den Reiseberichten vereinigten sich (wenngleich in unterschiedlicher Form) sinnlich erfahrbare Welt und mythisches Denken, real beobachtete Wirklichkeit und festgefahrene Vorstellungswelt. Im Laufe des gesamten Umsetzungsprozesses verlagerte sich der Schwerpunkt von der Darstellung eines sagenhaften Geschichtsbildes hin zur Vermittlung geographischer Kenntnisse. Die Erfahrung gewann in Reisebericht und Kartographie zunehmend an Bedeutung. Die Asienreisenden wurden letztlich zu vertrauenswürdigen und geschätzten Augenzeugen.

2. Zeitlich läßt sich (im Zusammenhang mit den vorgegebenen Kartentypen) grob eine dreistufige Rezeption ermitteln: Zuerst erlaubten die T-O-Karten nur eine schemenhafte Einordnung der Mongolen. Die Übernahmen kurzer

¹⁰⁰ Vgl. Reichert, Columbus und Marco Polo (wie Anm. 57), S. 16-17; Reichert, Begegnungen mit China (wie Anm. 8), S. 266-267.

¹⁰¹ R. Jandesek, Reiseberichte nach China als Quellen für Martin Behaim, in: Focus Behaim Globus, 2 Bde., Nürnberg 1993, Teil 1, S. 239-255.

¹⁰² Vgl. G. Kish, Toscanelli, in: Lexikon zur Geschichte der Kartographie, Bd. 2, Wien 1986, S. 815-816 mit Literaturangaben.

Textpassagen blieben ohne weiterführende Auswirkungen auf die Gestaltung der Karten selbst. Dann schuf die Technik der Portolankartographie eine neue Grundlage für eine Berücksichtigung der in den Reiseberichten mitgeteilten Erfahrungen. Das kartographische Asienbild erfuhr eingreifende Umgestaltungen. Zuletzt verstärkte sich die Bedeutung der Asienberichte in der Renaissance-Kartographie, als das wiederentdeckte Weltbild des Ptolemaios zu korrigieren war. Die für wahr befundenen Beobachtungen der Ostasienreisen erhielten eine Vermittlerrolle zwischen ptolemäischem und traditionellem Weltbild.

3. Während die mehr oder weniger persönlich gefärbten Reiseberichte das individuelle Erleben im einfachen Filter der Berichterstatter widerspiegeln, erfolgte die Perzeption des Fremden in der Kartographie über einen doppelten Selektionsprozeß. Erleben und Wahrnehmung wurden größtenteils über den bekanntlich von Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der Eigenkultur präfigurierten Reisebericht an die vorurteilsbeladene und traditionsbefangene Kartographie weitergegeben. Ergebnis war eine außerordentlich begrenzte Selektion, in der wenige Autoren dominierten. Ein Extrakt von Aufzeichnungen wurde zum Allgemeingut kartographischen Wissens.